Horoskop und Schicksal. Von Freifrau Irene v. Veldegg, Astra-Verlag, Leipzig.

Das vornehm ausgestattete, mit 28 Abbildungen versehene Buch ist eine sehr anregend und geistvoll geschriebene, dabei gemeinverständliche Darstellung der astrologischen Praxis. Es ist Theorie und Philosophie der Astrologie in harmonischen Zusammenhang mit der Praxis gebracht. Besonders interessant sind die typologischen Forschungen und Vergleiche der Verfasserin und die Erörterung der Beziehungen zwischen Schriftformen und körperlicher Erscheinung mit den astrologischen Typen. Auf diesem Gebiete bringt das Buch an Hand von überzeugenden Abbildungen viel Neues und Bedeutsames, was dem Buche um so größeren Wert verleiht.

L. v. L.

Buch der Väter. Herausgegeben von Dr. Wilhelm Knefels (unter Mitwirkung von D. Hermann Faber, Walter Lehmann, D. Rudolf Otto). I. Bd., Adolf Klein Verlag, Leipzig. S 3.—. 1929.

Endlich kommt man auch in protestantischen Kreisen zu Vernunft und Einsicht und scheut sich nicht, auf echt christliche Tradition zurückzugreifen, um auf die Gegenwart zu wirken. Das großangelegte Werk will dem Gläubigen zu den christlichen Jahresfesten Lesungen und religiösen Betrachtungsstoff geben und nimmt diesen Stoff aus den Werken christlich-frommer Priester und Gelehrter. Mit Recht sagt Rudolf Otto in der Einleitung zu dem Buche, daß es nicht abergläubischen und schriftwidrigen Heiligenkult, sondern nur die unauflösliche „Gemeinschaft der Heiligen" pflege, „die eine und dieselbe ist in Vergangenheit und Gegenwart, auf Erden und im Himmel". Diese Schriftauszüge sollen „die Andacht des Hauses und des Einzelnen" fördern und „echtes Kirchenbewußtsein" „lebendig machen". Das sind goldene Worte, die wir um so freudiger begrüßen, als sie aus dem Munde eines Tübinger Theologie-Professors kommen. Wenn der Protestantismus diese Wege wandelt, dann kann er sich noch erneuern und wieder eine Macht werden, dann wird und muß er zum Schlusse einmünden in die ariosophische Universalkirche, die wir in der „Ostara" anstreben. Es kommen von „Vätern" u. a. zu Wort: Eckehart, Tauler, Seuso, Böhme, Hölderlin, Claudius, Susanne v. Klettenberg, Fechner und besonders der Frankfurter Deutschritter, der die „Theologia teutsch" herausgab. Was uns diese Geister bieten, sind Genüsse höchster und erhabenster Art.

Dagegen hätten wir das seichte Geschwätz des freimaurerischen Wortdreschers Schleiermacher gerne vermißt. Vor nichts muß sich heute, im Zeitalter Hitlers, der protestantische Priester mehr hüten, als vor Schrittmacherei für das Freimaurer- und Judentum. Beutelt der protestantische Klerus diese Laus nicht aus dem Pelz, dann ist er samt seiner Kirche verloren. Das Volk ist heute allenthalben aufgeklärt und will Priester, die allein der Religion dienen, die ihnen geistiges Brot geben und nicht Priester, die die Knechte eines christusfeindlichen Geheimbundes sind, der die Weltkriegs- unnd Weltfriedenskatastrophen auf dem Gewissen hat.

L. v. L.

Nostradamus, prophetische Weltgeschichte von 1547 bis gegen 3000. Von Bruno Noah. Leuchtfeuer-Verlag, Eugen Roschmieder, Berlin-Wilmersdorf.

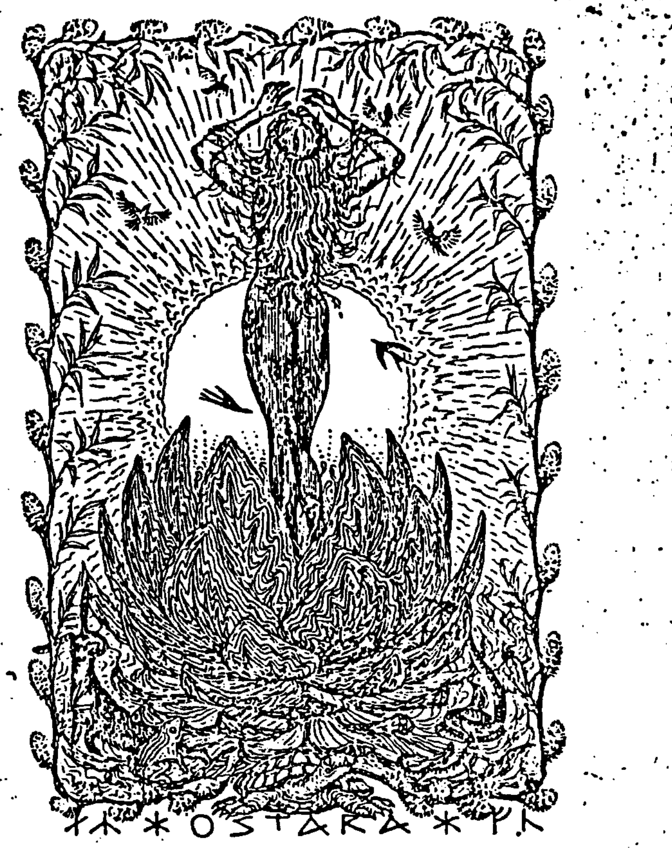
In neuester Zeit erscheinen viele Bücher über die Prophezeiungen der Astrologen und Kabbulisten Nostradamus und ich dachte, daß mit Wöllners Herausgabe die Höchstleistung erzielt sei! Ich muß gestehen, daß mich Noahs Buch in angenehmster Weise überrascht hat. Es hat aus dem spröden, schwerleserlichen Original der Artusier noch unglaublich viel Neues sowohl für die Vergangenheit als auch für die Zukunft herausgebracht. Das ist eine imponierende Arbeit, die nur der richtig einschätzen kann, der das Original in der Hand gehabt. Man steht da gleichsam vor dem Trümmerhaufen einer zerbrochenen, kostbaren Vase und muß erst mühsam Ordnung machen, um ein Stück passend an das andere zu fügen. Dieser mühsamen Arbeit ist Noah in bewunderungswürdiger Weise Herr geworden, so zwar, daß es dem Leser gar nicht zum Bewußtsein kommt, wie schwer die Ordnung, Lösung und Lesung der einzelnen Prophezeiungen eigentlich ist. Die Lesungen und Deutungen, die Noah gibt, nehmen sich wie selbstverständlich aus, sind so einleuchtend, daß man staunt, daß nicht schon andere längst darauf gekommen sind.

Ueber den Inhalt, besonders über die Zukunft Europas bis zum Jahre 3000, kann ich in einer kurzen Besprechung nicht berichten, da kann ich nur sagen: Nimm und lies.

L. v. L.

Druck von Paul Kaltschmid, Wien XVIII, Gymnasiumstraße 40.

OSTARA



Nr. 1

Die Ostara und das Reich der Blonden

Von J. Lanz-Liebenfels

Als Handschrift gedruckt in 2. Auflage, Wien 1930

An alle Ostara-Freunde!

Mit dem Jahre 1930 tritt die „Ostara, Briefbücherei der Blonden“ in das

25. Jahr ihres Bestandes.

Nur wenige wissen, was es heißt, ein literarisches Werk, wie die „Ostara“, die den Kampf gegen die zahlenmäßige und finanzielle Übermacht des dunklen Tschandalentums unerschrocken aufnahm, nicht nur zu gründen, sondern sogar durch 25 Jahre zu erhalten.

In diesem Vierteljahrhundert sind tausende von Zeitschriften und Zeitungen, die mit einem Riesenaufwand von Kapital und Reklame gegründet und erhalten wurden, spurlos von der Bildfläche verschwunden.

Unser Meister Dr. *Jörg Lanz-Liebenfels*, als Rufender in der Wüste angefeindet und verschrien, hatte mit dem Einsatz seines ganzen Vermögens und seiner ganzen Jugendkraft allein gewagt, sich der über Europa hereinstürzenden Tschandalenflut entgegenzustemmen. Er hat das große Spiel gewagt und — gewonnen. Gewonnen vor allem mit Hilfe der Götterkräfte unserer heldischen Rasse, die *jedes Opfer*, das ihnen reinen und hingebungsvollen Herzens dargebracht wird, mit tausendfältigem Segen lohnen.

Daß die „Ostara“ ohne die üblichen und finanziellen „Hilfen“ und ohne „Annoncen“ nur durch die Opferwilligkeit ihres Begründers, Herausgebers und Leserkreises durch 25 Jahre bestehen konnte, ist für jeden Zeitungsfachmann allein schon ein Wunder. Ein erfreuliches Wunder ganz besonders für die Leser, weil eben schon durch den Bestand der „Ostara“ an und für sich die Richtigkeit der von ihr vertretenen ariosophischen Lehren veranschaulicht wurde. Denn der Bestand der „Ostara“ beweist eben, daß *nur* unter heroischen Menschen noch so viel Heroismus, Opferwilligkeit und Idealismus zu finden ist, um ein so großes und gewagtes literarisches Unternehmen zu gründen und durch 25 Jahre hindurch trotz der furchtbaren Weltkatastrophen zu erhalten und zu entfalten.

Die Lehren des Dr. *Lanz-Liebenfels* wurden durch weltgeschichtliche Ereignisse größten Ausmaßes, wie auch durch die Praxis im täglichen Leben jedes einzelnen glänzend bestätigt. Der Ostara-Gedanke hat nicht nur Druckpapier erzeugt und verbreitet, sondern er hat auch *lebendige Taten* und *sichtbare Denkmäler* seiner Idee geschaffen, doch ist die Zeit noch nicht gekommen, um darüber zu sprechen und zu schreiben.

Soviel aber können wir sagen: Ohne daß *Lanz-Liebenfels* es wollte, hat die „Ostara“ auf Kunst, Wissenschaft, Literatur und Politik richtunggebend eingewirkt und Erfolge gezeitigt, an die er nicht einmal im Traume zu denken

wagte. Es sei nur daran erinnert, daß die Hakenkreuz- und Faschistenbewegungen im Grunde genommen, nur Seitenentwicklungen der Ostara-Ideen sind. Die erste Hakenkreuzfahne wehte zu Weihnachten 1907 auf der Burg W., gehißt von Meister Jörg Lanz-Liebenfels. Zur damaligen Zeit hatte man von der Bedeutung des Hakenkreuzes weit und breit keine Ahnung. Klar und deutlich wie kein zweiter schaute Lanz-Liebenfels die grauenhaften Katastrophen des Weltkriegs und der Weltrevolution voraus, denn schon vor 25 Jahren sah er die dunklen Tschandalenmächte am Werk, zu einer Zeit, als alle Heroiker noch völlig blind und taub waren. Er warnte und schrieb sich die Finger wund, aber niemand von den Verantwortlichen wollte ihm glauben, bis es ihnen eben die Kanonen des „Weltkrieges“ und das Geheul der Pöbelmassen bei der „Weltrevolution“ in die Ohren hineinbrüllten. Als Rassenpsychologe und als Geisteswissenschaftler wußte er, was geschehen würde, ja geschehen mußte. Weil aber alle Ostarafreunde, die ihm folgten, im großen Weltgeschehen und im eigenen Leben die Wahrheiten der Ostara-Lehren auf Schritt und Tritt bestätigt fanden, wurde der Kreis seiner Anhänger gerade nach der Weltkatastrophe immer größer und größer.

Ich benütze hier die Gelegenheit, um im Namen *Lanz-Liebenfels'* allen Ostara-Freunden für die durch ein Vierteljahrhundert geleistete treue und aufopfernde Gefolgschaft den herzlichsten Dank auszusprechen. Der Opfermut des Gründers der „Ostara“ vereinigte sich mit der Treue und Anhänglichkeit der Ostara-Freunde, um in der „Ostara“ ein Werk von dauerndem Wert zu schaffen. Ich danke an dieser Stelle jedem einzelnen „Ostara“-Leser, auch wenn er unser Werk mit nichts anderem als mit gutem Willen und dementsprechenden Gedankenströmen unterstützt hätte.

Wir wollen bei dem gegenwärtigen Anlaß nicht polemisieren oder debattieren, wollen aber doch einige Fragen hier klären. Manche Leser, die die „Ostara“ zum ersten Male in die Hand bekommen, stoßen sich schon an deren Untertitel „Briefbücherei der *Blonden*“. Lanz-Liebenfels bemerkt nun ausdrücklich, daß gerade er es war, der zuerst darauf aufmerksam machte, daß die blonde Haarfarbe zwar *ein* Merkmal, aber nicht das einzige und ausschlaggebende Merkmal der höheren, heroischen Rasse ist. Denn über die Rasse entscheidet nicht nur das *Kolorit*, sondern auch die *Plastik* der Körperformen[1]). Es kann also auch dunkle Typen mit heroider Plastik geben, die an Rassenwertigkeit nicht hinter blonden Typen zurückbleiben, ja mitunter sogar besser sind als Blonde mit schlechter Plastik. Das Ideal aber bleibt doch der reinrassige blonde blauäugige Mensch mit heroischer Plastik. Es sei daher ohne weiters zugegeben, daß der Untertitel „Briefbücherei der Blonden“ nicht ganz zutreffend hinsichtlich Inhalt und Lehre der „Ostara“ ist. Indessen war vor 25 Jahren kein besserer und *werbenderer* Titel als eben dieser zu finden. Man muß sich nur die Zustände von 1905 vor Augen halten, da es eine Rassenkunde eigentlich noch nicht gab und Lanz-Liebenfels sich gerade in der Glanzzeit des Tschandalentums und des Materialismus Gehör verschaffen wollte. Dazu brauchte er ein zugkräftiges Schlagwort, das vor allem diejenigen Menschen anzog, die er eben suchte. Das hat denn dieser Untertitel auch getreulich getan und er soll darum, weil er heute — Gott sei Dank — historische Bedeutung erlangt hat, für die „Ostara“ und unsere ganze Bewegung beibehalten werden. Denn eine Fahne, mit der man gesiegt hat, zerreißt man nicht, auch wenn sie nicht mehr schön ist.

[1]) Vgl. „Ostara“ Nr. 1 und 26.

Eine zweite, allerdings mehr spaßige Frage ist der mehrmals aufgetauchte Vorwurf, daß *Lanz-Liebenfels Jesuit* wäre und die Ostara-Ideen jesuitisch verdächtig seien. Dazu ist zu bemerken, daß diese Märchen nur von sogenannten „nationalen“ Freimaurern aufgetischt werden, einer der wirklichen supernationalen Einigung aller Arier sehr gefährlichen Observanz des Weltfreimaurertums, die nur die Aufgabe hat, sich in alle arischen Organisationen einzuschleichen und sie von innen heraus durch künstlich gesätes Mißverstehen, durch Zwietracht und Hader zu zerstören. *Lanz-Liebenfels* ist schon 1899 „Los von Rom“ gegangen, um nicht Jesuit zu werden, und hat sich öffentlich als Anhänger *Georg Ritter v. Schönerers* bekannt. Das war, wie man sich wohl erinnern dürfte, damals in Österreich eine sehr gefährliche Sache. Schönerer selbst wanderte in den Kerker und *Lanz-Liebenfels* kostete dieses Einbekenntnis Würde und Karriere. Er ist seit dieser Zeit heimatlos und — gebannt!

Schon 1903 erschien sein damals ungeheures Aufsehen erregendes Werk „*Katholizismus wider Jesuitismus*“ (vergriffen), dann „*Der Taxilschwindel*“[2]) und besonders die erste wissenschaftliche authentische Übersetzung der Aufhebungsbulle des Jesuitenordens „*Dominus redemptor noster...*“[3]) mit kirchenrechtlichen Kommentaren versehen, alles Bücher, die heute noch zum wissenschaftlichen Rüstzeug zur Bekämpfung der Jesuiten gehören, aber wohlgemerkt, nur der Jesuiten. Es ist ein schweres Unrecht, wenn aus engherzigem Konfessionalismus heraus, Jesuitentum mit Katholizismus für identisch erklärt wird. In Wirklichkeit finden sich im unverfälschten katholischen Glauben viele Grundwahrheiten des reinen Ariochristentums verborgen, die bei den großen Glaubensspaltungen bewußt beiseite geräumt wurden. Im Vorwort zu dem Buche „Psalmen Teutsch“[4]) gibt *Lanz-Liebenfels* in dieser Hinsicht weitgehendste Aufklärung. Die „Ostara“ ist demnach nicht nur supernational, sondern auch überkonfessionell, d. h. sie steht über allen Konfessionen. Man nenne einen zweiten jetzt lebenden deutschen Schriftsteller, der sich jemals öffentlich als so ausgesprochenen Jesuitengegner bekannt hat, als Dr. *Lanz-Liebenfels*. Er bekennt sich freimütig und stolz allerdings zum arischen und gotischen Christentum, weil er in diesem Christentum die vollendete arische Rassenkultreligion gefunden hat, eine Religion, welche uns in ihrer liturgischen Kunst einen ungeheuren Schatz und in ihren Stiftungen materielle Reichtümer von unschätzbarem Wert hinterlassen hat, die mit Fug und Recht uns gehören, unverjährbar uns gehören und die den größten Propagandafonds der Welt darstellen, solange wir uns eben als *Ariochristen* bekennen. Die heutigen christlichen Konfessionen sind alle als gleichwertig zu betrachten und die „Ostara“ will daher niemand in seinem religiösen Gefühlen verletzen, sondern jedem den innerlichen esoterischen Kern seines Väterglaubens erschließen. Ein jeder soll nach *Lanz-Liebenfels* die Religion besitzen, die ihm nach seiner geistigen Entwicklungsstufe zukommt.

Ein weiterer Punkt, durch den viele Mißverständnisse zutage kamen, ist die Stellung *Lanz-Liebenfels* zur *Frauenfrage*. Man bezeichnet *Lanz-Liebenfels* fälschlicherweise als Frauenhasser. In Wirklichkeit läßt er der heroischen Frau als Zuchtmutter der höheren Rasse eine Würdigung zuteil werden, wie kein zweiter, aber zieht auch jene so ungemein notwendige Scheidungslinie

[2]) Vergriffen.
[3]) Vergriffen.
[4]) Verlag Reichstein, Pforzheim.

zwischen den zwei Weibtypen, dem mütterlichen Weibe und der Dirne. Er verhimmelt nicht alle Frauen und er verdammt nicht alle Frauen, sondern er will in Theorie und Praxis die edle, keusche Zucht und Familienmutter streng geschieden wissen von dem erotischen und ehebrecherischen Weib. Er bricht selbst über die Lustfrauen nicht den Stab, will, daß auch sie als Menschen gewertet werden, schließt sie aber von der Fortpflanzung aus und spricht ihnen das Recht auf die Ehrungen, die der keuschen Zuchtmutter allein zukommen sollen, ab. Gegen diese strenge und gerechte Differenzierung ist schlechterdings vom rassenhygienischen und moralischen Standpunkt nichts einzuwenden. Denn Lanz-Liebenfels lehrt uns zu unterscheiden, zwischen dem Weibe der Zucht und dem Weibe der Lust und ist in diesem Punkt sowie in allem nur ein Schüler des größten ariosophischen Meisters, Frauja-Christi[1])!

Da wir öfters auch nach der äußeren Erscheinung von Lanz-Liebenfels gefragt werden, bemerken wir, daß die in zehn Minuten angefertigte Bleistiftskizze von Z. v. Gáthy nicht ganz ähnlich ist, dagegen die von W. F. Widhalm stammende Federzeichnung (in „Ostara" Nr. 101) als gut gelungen bezeichnet werden kann.

Zum Schlusse können wir allen „Ostara"-Freunden die Versicherung geben, daß die „Ostara" auch weiterhin streng und unbeirrt die einmal eingeschlagene Bahn einhalten wird. Was Lanz-Liebenfels im vergangenen Vierteljahrhundert gesät hat, das soll und wird nun im kommenden Vierteljahrhundert reifen und uns allen reiche Früchte abwerfen. Das gebe Gott! Heil Ostara!



[1]) Nach den Findungen Lanz-Liebenfels' ist der in der Bibel so häufig vorkommende griechische „Kyrios", lateinisch „Dominus", deutsch „Herr" nicht ein Gattungsbegriff und keine Titulatur, sondern der Eigenname des griechischen Gottes „Adonis" oder „Kyrios" der mit dem altgermanischen Liebes- und Schönheitsgott „Fro", „Frohdi" und „Teuto" identisch ist.

I. Das Reich der Blonden und der Dunklen.

In dem einst durch seine schönen blonden Menschentypen berühmten England — ich erinnere nur an die bekannte Papst Gregor-Legende, nach welcher dieser Papst durch die lichte, engelhafte Schönheit einiger englischer Sklaven zur Missionierung der Angelsachsen angeregt wurde — ist die blonde Menschenrasse ebenso wie in allen anderen Ländern der Welt im Aussterben begriffen. Wenn man der blonden Menschenrasse allein nur Schönheits- und Seltenheitswert zubilligt, wie zum Beispiel einer aussterbenden schönen Pflanzen- oder Tiergattung, wäre ein Bestreben zur Erhaltung, Pflege und Reinzucht dieser Menschenrasse und die Herausgabe einer „Bücherei der Blonden" vollauf berechtigt. Nun aber kommt der blonden Menschenrasse weit mehr als Seltenheitswert zu, sie ist nämlich die einzige kulturschaffende und kulturerhaltende Rasse, sie ist die Voll- und Edelmenschen-Rasse, der physisch und psychisch höchststehende Organismus dieses Planeten[1])!

Bevor wir in die spezielle rassenkundliche Untersuchung eingehen, müssen wir den Begriff „Rasse" exakt wissenschaftlich formulieren. Der vielfach schlecht formulierte Rassenbegriff und die inkonsequente wissenschaftliche Terminologie hat dem Ansehen der jungen Wissenschaft der Rassenkunde sehr viel geschadet. Ich verstehe unter Rasse: den Komplex aller vererbbaren körperlichen und seelischen Eigenschaften eines Menschen. Der Begriff Rasse ist daher ein rein anthropologischer Begriff. Rasse ist nicht zu verwechseln mit Sprachen-, Volks-, Staats- oder Religionsgemeinschaft, d. h. das Wort „Engländer", „Deutscher", „Franzose", „Italiener" usw. sagt nichts über die Rassenangehörigkeit eines Menschen aus, es ist ein linguistischer, ethnologischer oder politischer Begriff. Es gibt Neger, die vorzüglich englisch sprechen, englische Staatsbürger und Christen sind. Sie bleiben dabei doch immer, rassenkundlich gesprochen, Neger! Besonders arge Verwirrung in der Rassenkunde hat das Wort „Arier" angerichtet. Das Wort „Arier" allein hat heute in der Wissenschaft eine rein philologisch-ethnologische Bedeutung angenommen und ist daher alleinstehend bei rassenkundlichen Untersuchungen als anthropologischer Fachausdruck, da irreführend, zu meiden. Denn die heutigen Italiener, Griechen, Armenier, Perser und Inder sprechen zwar eine arische Sprache, sie sind aber in der überwiegenden Majorität durchaus nicht mehr derselben Rasse wie die gleichfalls arische Sprachen sprechenden Nordfranzosen, Deutschen, Angelsachsen und Skandinaven. Auf Grund der von mir gegebenen Definition des Begriffes Rasse — die ich konsequent in allen meinen Schriften anwende, und die sich jetzt auch in der ganzen rassenkundlichen Literatur Bahn gebrochen hat — hat man folgende 5 Hauptrassen anzunehmen[2]).

[1]) Vgl. „Ostara" Nr. 36 „Sinnes- und Geistesleben der Blonden und Dunklen"; Nr. 74 „Die Unsterblichkeit und Göttlichkeit des höheren Menschen".

[2]) Ausführlich darüber „Ostara" Nr. 26 „Einführung in die Rassenkunde"; Nr. 27 „Beschreibende Rassenkunde"; Nr. 28 „Antlitz und Rasse"; Nr. 29 „Allgemeine rassenkundliche Somatologie"; Nr. 30 „Besondere rassenkundliche Somatologie I"; Nr. 31 „Besondere rassenkundliche Somatologie II"; Nr. 37 „Rassenkundliche Phrenologie".

1. Die blonde arisch-heroische[3]) Rasse: hochgewachsen, schlank und ebenmäßig gebaut, kleine Genitalien, weißrosige Hautfarbe, helle (blaue, blaugraue, lichtgraue) Augen, blondes Haar, gerade schmale Nase, längliche Schädel und Gesichter. Urheimat: das nordwestliche Europa, eigentlich die versunkene Nord-Atlantis!

2. Die bräunliche mittelländische Rasse: mittlere Gestalt, überlange Arme, unterlange Beine, schwache Schultern und schwacher Brustkorb, starke dunkle Körperbehaarung, sehr große Genitalien, bräunliche Hautfarbe, dunkle Augen und Haare, konvex gebogene dicke große Nasen, längliche Schädel und Gesichter. Die Rasse hat ihren Namen nach dem mittelländischen Meere, dessen Gebiete die Urheimat dieser Rasse sind. Auch die Süd-Atlantis kommt als Ursprungsgebiet in Betracht.

3. Die gelbe mongolische Rasse: kleine, breite, flache Gestalt, unterlange Arme und Beine, spärliche Körperbehaarung, gelbe Hautfarbe, dunkle, geschlitzte, flachliegende Augen, dunkles straffes Haar, flache, konkave Nasen, breite Schädel und Gesichter. Heimat und Verbreitungsgebiet: Asien.

4. Die schwarze Neger-Rasse: mittlere, schlanke Gestalt, überlange Arme[4]) und Beine, spärliche Körperbehaarung, große Geschlechtsteile, schwarze Hautfarbe, dunkle, große runde Augen, dunkles gekräuseltes Haar, flache, breite konkave Nasen, kleine längliche Schädel und Gesichter, weswegen ihre Gestalt höher erscheint, als sie tatsächlich ist. Urheimat und Hauptverbreitungsgebiet: Afrika.

5. Die dunkle primitive Rasse: primitive, affenmenschliche und urmenschliche Körper- und Gesichtsformen in verschiedener Kombination und Variation von Hautfarbe, Augen, Haaren, Nasen und Schädeln, derbe tierische Geschlechtsteile. Sie stellen sowohl ihren Merkmalen nach („morphologisch") als auch stammesgeschichtlich einen integralen Rassentypus dar, d. h. es sind in ihnen die differenzierten Merkmale der vier ersten Rassen andeutungsweise und unentwickelt enthalten. Ihr Hauptverbreitungsgebiet sind heute die Randgebiete der Kultur, also die Polargegenden, Ozeanien, schwerzugängliche Gebiete in Afrika, Asien und Südamerika und auch in Europa.

Es ist bezeichnend, daß Vermischungen der vier ersten Hauptrassen, wie sie in den modernen Großstädten heute sehr häufig sind, Rassentypen ergeben, die sich dem primitiven Rassentypus sowohl physisch als psychisch in ganz verblüffender Weise angleichen. Es sei überhaupt noch vermerkt, daß aus der verschiedenen Vermischung aller fünf Hauptrassen unzählige Misch- und Uebergangstypen entstanden

[3]) Ich wähle aus den oben angeführten Gründen nicht die irreführende Bezeichnung „arisch" allein, sondern setze die Bezeichnung „heroisch" dazu, 1. weil sich diese Rasse in der Urzeit so nannte, 2. weil sich zugleich das Wesen dieser Rasse in konzisester Weise kennzeichnet. Ueber die Urheimat der Rassen vergleiche „Ostara" Nr. 50 „Urheimat und Urgeschichte der Blonden".

[4]) Die Neger haben deswegen als Boxer einen großen und unfairen Vorsprung vor blonden heroischen Boxern voraus, und sollten meiner Meinung nach Boxerkämpfe zwischen Ario-Heroiden und Negern verboten sein!

sind[5]) und daß es eine der hauptsächlichsten, aber auch schwierigsten Aufgaben der Rassenkunde ist, in jedem Einzelfalle den Anteil der einzelnen Hauptrassen für die Mischformen festzustellen. Wo dies nicht möglich ist, ist das betreffende Individuum einfach als Mischling zu bezeichnen und weist dann regelmäßig sowohl in physischer als auch psychischer Beziehung die Eigenheiten der primitiven Rasse auf. Die sich aus meiner biochemischen Rassendiagnose entwickelnde Blutgruppenforschung wird aber bald imstande sein, rein mechanisch und exakt die Rassenanteile in jedem Individuum festzustellen. Damit wird für jeden objektiv Urteilenden die Debattiererei über die Rassenverschiedenheiten aufhören! Gerade Medizinjuden sind es, die die Rassenverschiedenheiten durch die Blutproben experimentell festgestellt haben. Darin liegt eine besonders feine Ironie des Schicksals!

Die Inder hatten und haben für die Mischlinge den treffenden Ausdruck: Çandala.

Schon auf Grund dieser rein beschreibenden Darstellung ergibt sich der wichtigste Grundsatz der praktischen Rassenpflege, der lautet: Reine Rasse ist das Ergebnis differenzierter, 10000-jähriger planmäßiger Reinzucht und Entmischung. Dagegen ist Rassenvermischung der Rückschritt zu physischem und psychischem Primitivismus. Intelligenztraining und Diät während einer kurzen Lebensdauer kann nie und nimmer das Ergebnis einer vieltausendjährigen Reinzucht erreichen! Erziehung allein kann die Menschheit nur in bedingter und engbeschränkter Weise verbessern! Erziehung, Diät und Züchtung müssen zusammenwirken! Ich leugne auch nicht den Einfluß der Diät auf die Gesundheit der Einzelrassen. Ich möchte das so formulieren: Schlechte Erziehung und Diät können höhere Rasse zur Entartung führen, aber Erziehung und Diät allein aus niederer Rasse nicht höhere Rasse machen.

Damit ist aber auch die Grundwurzel des ganzen modernen Menschenelends bloßgelegt. Das moderne Verkehrsleben und auch die seit den Urzeiten andauernden Wanderungen der blonden arisch-heroischen oder heroischen Rasse aus der nordeuropäischen Urheimat in alle Länder der Erde haben die fünf Hauptrassen mehr oder weniger durcheinander gemischt. Die verschiedenen Rassen wohnen daher heute, besonders in Weltstädten und Industriebezirken nicht mehr nebeneinander, sondern in- und übereinander, eine für die Politik und Soziologie der Gegenwart grundlegende Tatsache. Denn die ganze wirtschaftliche, politische und kulturelle Entwicklung der Menschheit entpuppt sich auf Grund dieser Erkenntnis als der verzweifelte Daseinskampf der verschiedenen Menschenrassen[6]). Nicht Klassen-,

[5]) Vgl. „Ostara" Nr. 61 „Rassenmischung und Rassenentmischung"; Nr. 46 „Moses als Darwinist"; Nr. 48 „Moses als Antisimit"; Nr. 54 „Moses als Rassenzüchter"; Nr. 95 „Moses als Rassenhygieniker"; Nr. 97 „Moses als Rassenerneuerer"; Nr. 99 „Moses als Rassengesetzgeber".

[6]) Vgl. darüber „Ostara" Nr. 2 „Der Weltkrieg als Rassenkampf der Blonden und Dunklen"; Nr. 3 „Die Weltrevolution als Grab der Blonden"; Nr. 4 „Der Weltfriede als Sieg der Blonden"; Nr. 11 „Der wirtschaftliche Wiederaufbau durch die Blonden"; Nr. 12 „Die Diktatur des blonden Patriziats"; Nr. 24 „Das geistige

sondern **Rassenkampf ist der Inhalt der Welt- und Kulturgeschichte!** Und ebenso wie die fünf Hauptrassen sich **physisch** voneinander unterscheiden, so unterscheiden sie sich auch **psychologisch** und **ethisch** und spielen dementsprechend auch eine grundverschiedene Rolle in der Geschichte der Kultur. Die Menschenrassen folgen in ihrer psychisch-ethischen Wertung in genau derselben Reihenfolge aufeinander, wie sie physisch-morphologisch aufeinander folgen.

1. Die blonde **arisch-heroische** Rasse ist die intellektuell und ethisch höchststehende Rasse, sie ist die kulturschöpferische und kulturerhaltende Rasse [7]). Sie ist vermöge ihres harmonischen Körper- und Schädelbaues in gleicher Weise zu geistiger und körperlicher Arbeit geeignet. Sie zeichnet sich vor allem durch Erfindergabe, eingeborene hohe sittliche Empfindung und durch Schönheitssinn aus und stellt daher in physischer, psychischer, ethischer und ästhetischer Beziehung das Ideal des Menschentums dar. Die blonde arisch-heroische Rasse ist die Rasse der großen Genies und Geisteshelden, der großen Priester, Krieger und Kolonisten des Menschengeschlechtes. **Die ganze Weltgeschichte kennt nur blonde heroische Genies und nicht ein einziges wirkliches dunkles mittelländisches, mongolisches, negerisches oder primitives Genie!**

Die blonden Menschen arisch-heroischer Rasse sind die geborenen Individualisten, sie lieben die persönliche Freiheit über alles, sie sind daher die Träger, aber auch die Märtyrer der Freiheit. Das ist ein Vorzug, aber auch ein Nachteil, denn als geborene „Herren" sind sie schwer zu „organisieren".

Die prähistorischen Funde haben in völlig einwandfreier Weise erwiesen, daß die blonde arisch-heroische Rasse die Schöpferin aller materiellen und geistigen Kultur ist. Ackerbau, Viehzucht, Waffen und Werkzeuge aus Stein und Metall, Töpferei, Flecht- und Webetechnik, die Baukunst, Plastik und Malerei, Wissenschaft, Kunst und Religion sind zuerst in der nordeuropäischen Urheimat der blonden arisch-heroischen Rasse entstanden und sind durch diese Rasse auf ihren prähistorischen und historischen Wanderungen über die ganze Welt verbreitet worden. **Schiff** und **Wagen**, die Verkehrsmittel der Urzeit, sind gleichfalls von dieser Rasse erfunden worden [8]). Alle Staaten der

Eigentumsrecht und die Blonden"; Nr. 25 „Die Blonden und Dunklen im politischen Leben der Vergangenheit"; Nr. 40 und 41 „Rassenpsychologie des Erwerbslebens I und II; Nr. 42 „Die Blonden und Dunklen im politischen Leben der Gegenwart"; Nr. 56 „Die rassentümliche Erziehung"; Nr. 57 „Die rassentümliche Wirtschaftsordnung"; Nr. 68 „Rassensoziologie"; Nr. 70 „Die Blonden als Schöpfer der technischen Kultur"; Nr. 72 „Rasse und äußere Politik"; Nr. 79 „Rassenphysik des Weltkrieges"; Nr. 87 „Rasse und innere Politik".

[7]) Vgl. „Ostara" Nr. 32 „Vom Steuer eintreibenden zum Dividenden zahlenden Staat"; Nr. 75 „Die Blonden als Träger und Opfer der technischen Kultur".

[8]) Vgl. „Ostara" Nr. 10 und 13 „Urmensch und Rasse I und II"; Nr. 22 und 23 „Rasse und Recht I und II"; Nr. 52 „Die Blonden als Schöpfer der Sprachen"; Nr. 62 „Die Blonden als Heer- und Truppenführer"; Nr. 63 „Die Blonden als Truppen"; Nr. 73 „Die Blonden als Musikschöpfer"; Nr. 77 „Rasse und Baukunst im Altertum und Mittelalter"; Nr. 83 „Rasse und Dichtkunst"; Nr. 84 „Rasse und Philosophie"; Nr. 85 „Rasse und Baukunst in der Neuzeit"; Nr. 86 „Rasse und Malerei"; Nr. 92 „Rasse und Bildhauerei".

Welt, auch die des Orients und Amerikas, sind von sogenannten „Gefolgschaften", dem alljährlich zur Frühlings(Oster)-Zeit ausziehenden „**Ver sacrum**" (dem „Weihefrühling" der jungen heroischen Krieger!) gegründet worden, und die Königs- und Adelsgeschlechter aller Völker der Welt führen ihre Abstammung auf diese gottähnliche Rasse von Heroen zurück. Alle Philosophien und Religionen der Welt wurzeln in der Entwicklung, Pflege und Vervollkommnung dieser Rasse, in der sich die Gottheit am vollkommensten manifestiert [9]).

Die anderen dunklen Rassen und die besonders gefährlichen Urweltungeheuer sind von dieser Rasse, der **Wodan**, **Thor**, **Herakles**, **Perseus** und **Theseus**, die großen Drachen- und Riesenaffenbekämpfer [10]) entstammen, gezähmt oder ausgerottet oder teilweise durch Vermischung aus der Tiermenschheit zur Menschheit erst emporgehoben worden. So hat sich die menschliche Gesellschaft und Ständegliederung in Wirklichkeit entwickelt und nicht nach den kindischen und parteiisch gefärbten Phantasien dunkelrassiger „Sozialisten". Deswegen wird und kann es nie eine absolute „Gleichheit" und „Demokratie" in der menschlichen Gesellschaft geben. Denn allgemeine Gleichheit wäre die härteste Ungerechtigkeit für die höhere blonde arisch-heroische Rasse, die die alleinige Schöpferin, daher auch die Eigentümerin und Erbin aller Kulturwerte ist. Nach dem großen Weltgesetz der Erhaltung der Energie wird und kann nichts gratis gegeben werden, alles muß durch Arbeit errungen und verdient sein. **Die Natur ist aristokratisch!** Die blonde arisch-heroische Rasse hat sich alle Kulturwerte in hunderttausend Jahren selbst erkämpft, alle Produktionsmittel sind von ihr allein geschaffen [11]) und alles Kapital ihr Eigentum. Ja die von dieser Rasse geschaffene Kultur ermöglicht erst das Dasein der vielen Millionen Dunkelrassigen, die unter dieser Kultur leben und daran teilnehmen. Deswegen kann es kein Kultur- und Wirtschaftsleben ohne persönliches Eigentums- und Erbrecht, kein Staatsleben ohne Herrentum geben. Der dunkelrassige (durchaus von rassenminderwertigen Juden von geradezu gorillahaftem Aussehen geschaffene) Bolschewismus in Bayern, Ungarn und Rußland hat dies klar erwiesen. Diese „Proletardiktaturen" haben die Ungleichheit und das Herrentum durchaus nicht abgeschafft, sondern im Gegenteil die Terrorwirtschaft teuflisch blutgieriger Ghetto-Çandalen aufgerichtet.

[9]) Vgl. „Ostara" Nr. 7 „Die Sodomswässer"; Nr. 6 „Die Sodomssteine"; Nr. 8 „Die Sodomsfeuer"; Nr. 9 „Die Sodomslüste"; Nr. 5 „Der alte Bund"; Nr. 16 „Der Göttervater"; Nr. 18 „Der Göttersohn"; Nr. 17 „Der Göttergeist"; Nr. 18 „Die Götterkirche"; Nr. 15 „Der neue Bund"; Nr. 35 „Neue physikalische und mathematische Beweise für das Dasein der Seele"; Nr. 59 „Das arische Christentum als Rassenkulturreligion der Blonden"; Nr. 69 „Der heilige Gral als Mysterium der arisch-christlichen Rassenreligion"; Nr. 74 „Rassenmetaphysik oder die Unsterblichkeit und Göttlichkeit der höheren Menschen"; Nr. 78 „Rassenmystik"; Nr. 81 „Rassenmetaphysik des Weltkrieges"; Nr. 82 und 88 „Templeisen-Brevier I und II"; Nr. 89 „Rassenphysik der Heiligen"; Nr. 90 „Lobpreis der Tempelritterschaft"; Nr. 91 „Rassen- und Kulturgeschichte der Heiligen"; Nr. 93 „Rassenmetaphysik der Heiligen".

[10]) Vgl. „Ostara" Nr. 5, 6, 7, 8, 9, 15, 16, 17, 18, 19 („Theozoologie").

[11]) Vgl. „Ostara" Nr. 70 „Die Blonden als Schöpfer der technischen Kultur"; Nr. 75 „Die Blonden als Träger und Opfer der technischen Kultur".

Es hat sich aber gezeigt, daß die Niederrassenbestie nicht zu regieren und die Kultur nicht zu erhalten, geschweige zu schaffen und zu vermehren versteht. Und so war es immer! Alle orientalischen und antiken Staaten sind in dunkelrassigen Pöbelherrschaften und Proletarierdiktaturen untergegangen in dem Augenblick, da die niederen Rassen über die blonde arisch-heroische Herrenschicht Oberhand gewannen.

Der blonde arisch-heroische Mensch ist allein der „homo mansuetus", der „homo pacificus" — wie ihn die Bibel nennt, — er ist allein der „soziale" Mensch, wie ihn die modernen Forscher nennen würden. Ein Staat, der diese Menschenrasse nicht pflegt oder, wie die meisten modernen „Kultur"-staaten, sogar planmäßig zugunsten rassenminderwertiger, arbeitsunfähiger, antisozialer und rein schmarotzender dunkler Candalen-Horden ausrottet, bricht rettungslos zusammen. Das Ende ist — Kannibalismus!

2. Die mittelländische Rasse. Sie steht physisch und psychisch der blonden arisch-heroischen Rasse verhältnismäßig am nächsten. Körper und Kopf sind aber unharmonisch ausgebildet, der Körper ist zu schmächtig, Brust-, Schulter-, Arm- und Handskelett sind für Handarbeit zu schwach ausgebildet. Diese Rasse ist von großer niederer Intelligenz, rein reproduktiv und nicht geistig produktiv. Die Mittelländer sind daher die Rasse der geschwätzigen Juristen, Literaten und Talmudisten, der Händler und Kaufleute, der Redner, Schauspieler, Virtuosen, der überaktiven Revolutionsmacher und Volksaufwiegler. Sie sind von nervöser Unrast und in jedem Volk eine ferment der Unruhe, sie sind die verwegenen Spieler, Börsianer und Spekulanten, deren einziges Sinnen und Trachten darauf gerichtet ist, ohne Mühe schnell reich zu werden. Sie sind die geborenen Schwindler und Betrüger, ihre einzige „Erfindung" ist die sogenannte „Demokratie" und der „Sozialismus", eine Weltanschauung, die die Beraubung und Vergewaltigung der blonden arisch-heroischen Rasse zum politischen, ökonomischen und ethischen System erhoben hat. Obwohl sie immer von Freiheit, Gleichheit und Humanität den arglosen Blonden arisch-heroischer Rasse vordeklamieren, sind sie, wenn sie zur Macht gelangen, die herzlosesten, blutgierigsten Tyrannen, die rücksichtslosesten Großkapitalisten und die gewissenlosesten Arbeiter-Ausbeuter. Ja man kann sie geradezu die Rasse der Sklaven- und Mädchenhändler nennen, wie sich die dunklen Rassen überhaupt durch dämonische Sexualität auszeichnen[12]).

3. Die mongolische Rasse besitzt einen im Verhältnis zum Körper zu großen Kopf, sie zeichnet sich daher gleichfalls durch großen, aber wieder nur rein reproduktiven Intellekt aus. Ihr Körper ist zwar

[12]) Nachweise in „Ostara" Nr. 21 „Rasse und Weib"; Nr. 33 „Die Gefahren des Frauenrechts"; Nr. 38 und 39 „Das Geschlechts- und Liebenleben der Blonden und Dunklen"; Nr. 44 „Die Komik der Frauenrechtlerei"; Nr. 45 „Die Tragik der Frauenrechtlerei"; Nr. 53 „Das Mannesrecht als Retter aus der Geschlechtsnot"; Nr. 55 „Die soziale, politische und sexuelle Weiberwirtschaft unserer Zeit"; Nr. 58 „Die entsittlichende und verbrecherische Weiberwirtschaft unserer Zeit"; Nr. 60 „Rassenbewußtlose und rassenbewußte Lebens- und Liebeskunst"; Nr. 76 „Die Prostitution in mannes- und frauenrechtlicher Beziehung".

plump, aber kräftig und zur Handarbeit sehr geeignet, sie sind daher die typischen Handarbeits- und Fabrikarbeitsmenschen, hervorragend in allen handwerklichen Arbeiten, die nach der Schablone herzustellen sind. Das Industrie- und Fabrikproletariat aller zivilisierten Länder gehört daher — insbesondere seit der Massenüberflutung der Industriebezirke durch die stark mongolischen Slaven — bis zu 80% dieser Rasse an! Sie bilden bei ihrer unheimlichen Fruchtbarkeit — sie sind die richtigen Proles-Macher![13]) — den Kern der von mediterranoiden Volksaufwieglern geführten sozialistisch-anarchistischen Massenarmeen. Sie sind bar eines jeden Sinnes für Schönheit und Sittlichkeit und richtige Schmutzwesen, die ostjüdischen Ghettoviertel und die Chinesenquartiere sind ein entsprechender und stinkender Beweis dafür. Vermöge ihres Intellekts sind sie von raffinierter Brutalität und Herzlosigkeit. Sie bilden den alles zerstörenden Revolutionspöbel und die Terroristengarde. Es ist bemerkenswert, daß die jüdische Sowjet-Gorillas in Rußland ihre Herrschaft hauptsächlich auf die aus Chinesen und Koreanern bestehende Terroristengarde stützten und der „Kommandant" der ungarischen Terroristenhorde den bezeichneten Ausspruch tat: „Nehmt mir keine Blonde, sondern nur Schwarze und Schwarzäugige in die rote Terrortruppe, denn die Blonden sind zu weich!" Bekannt ist ja, daß sich in allen Revolutionen der neueren und neuesten Zeit die Wut des Pöbels vor allem gegen die Blonden richtete, denn sie gelten allein auf Grund ihres Aeußeren als „Herren" und Gegenrevolutionäre. Eigentümlich der mongolischen Rasse ist ihr Geselligkeitstrieb, ihr Organisations- und Unterordnungssinn. Darin liegt einesteils die wirtschaftliche und politische Stärke dieser Rasse, besonders auf dem Gebiete der sozialistischen Bewegung, andererseits auch ihre Schwäche. Denn es genügt, die mongolischen Massen ihrer Rädelsführer zu berauben und der ganze Massensturm verebbt von selbst. Dies beweist die Weltgeschichte. Es gab und gibt auf dem Erdball keine Wesen, die der höheren Menschheit schon allein durch ihre ungeheure numerische Stärke — zwei Drittel aller Menschen sind reine Mongolen oder Mongolenmischlinge! — so gefährlich wären, wie die Mongolen, alle großen Menschheits- und Kulturkatastrophen, angefangen von dem Zusammenbruch der altorientalischen und antiken Kulturen bis zu den Mongolenstürmen des Mittelalters und der Bolschewikensintflut der neuesten Zeit, sind ein Werk dieser kulturfeindlichen, blind zerstörenden Rasse. England und Amerika steht noch ein fürchterlicher Kampf auf Tod und Leben mit dem gelben Mann bevor!

4. Die Negerrasse. Die kleinen, primitiv gebauten Schädel bedingen eine geringere Intelligenz, der schmächtige Körper ist zu schwerer Arbeit nicht geeignet, der Neger ist von Natur aus träge und faul, in sittlicher Beziehung von naiver Amoralität. Das primitive Instinktleben, besonders Gesicht und Gehör sind sehr ausgebildet. Die Neger sind eine Jäger- und Hirtenrasse und eignen sich für leichtere Handarbeiten in wärmeren Klimaten, wie dies z. B. ihre Verwendung in Kaffee- und Baumwollplantagen beweist. Wegen ihrer geringen In-

[13]) Vgl. „Ostara" Nr. 64 „Viel oder wenig Kinder?"

telligenz und ihrer verhältnismäßigen Minderzahl sind sie kulturell und politisch minderschädlich.

5. Die primitive (und Mischlings-) Rasse stellt entsprechend ihrer Physis in psychischer Beziehung Unausgeglichenheit dar. Die verschiedenartigsten Kombinationen der vier besprochenen rassenpsychologischen Haupttypen kommen in ihr vor. Im allgemeinen kann man sie als die Rasse der niederen Landarbeiter- und Bauernbevölkerung der kühleren Erdstriche und der kulturellen Randgebiete bezeichnen.

II. Die Göttin Ostara und das Reich der Blonden in der Vergangenheit.

Der berühmte altenglische Kirchenschriftsteller Beda Venerabilis (geb. 674, gest. 735) hat in seinen Werken[14]) folgende merkwürdige Stelle: „Stämme des altenglischen Volkes — meines Volkes! — nannten den April ‚Esturmonath', was wir jetzt mit ‚Ostermonat' übersetzen. Sie nannten diesen Monat so nach einer ihrer Göttinnen, die den Namen ‚Eostra' hatte, der zu Ehren sie eigene Feste feierten und deren Namen sie aus alter Gewohnheit auf das heutige Osterfest übertrugen, um mit diesem Wort die Freuden des neuen hohen Festes zu kennzeichnen." So spricht und schreibt ein verläßlicher Zeuge altarischer Geschichte, der sich, wie man sieht, mit rassenbewußtem Stolz einen Engländer und Angehörigen der heroischen Rasse nennt! Aus der kurzen Notiz Bedas können wir beiläufig schließen, daß diese Göttin Eostra, bei anderen arischen Stämmen „Ostara" genannt, eine mit dem Frühling und dem Licht zusammenhängende Gottheit gewesen sein mag. Die Personen- und Ortsnamenforschung, wie auch die vergleichende Mythenforschung bestätigen diese Annahme. Der Name der Frühlings- und Lichtgöttin Ostara kommt nicht selten in alten Personennamen, besonders gotischen Stammes vor, z. B. in Ostroberht, Austrobert, Austrogisil, Astrik (Name alter Benediktineräbte im ostrogotischen Gebiet), Ostrogota, Astragild usw. Ferner die Familiennamen Ostermann, Osterley, Ostertag, v. Osterau (mit der schwarzen O-Rune und der Sonne im Wappen) und viele ähnliche. Es ist nämlich eine leider viel zu wenig bekannte Tatsache, daß sich gerade in Personen-, Familien-[15]), Orts-, Länder- und Volksnamen aller arisch-heroischen Stämme die alten Götternamen am längsten erhalten haben. Es geht dies auf den gemeinsamen Glauben — der übrigens nach neuesten anthropologischen Forschungen auch historischen Tatsachen entspricht — aller arisch-heroischen Völker zurück, daß sie von Göttern und halbgöttlichen Helden abstammen. Die Götter geben daher Menschen und Völkern und diese dann den Orten die Namen. So war es wenigstens in den alten heroischen Zeiten. Es ist daher kein Zufall, wenn das edelste, schönste und gewaltigste Volk, das je auf Erden wandelte und dessen Ueberreste heute verstreut in dem Adel und Patriziat der arisch-heroischen Völker fortlebt, die Ostgoten, oder richtiger, wie sie die zeitgenössischen Urkunden nennen, die Ostro-Goten, sich nach ihrer Stammesgöttin und Stammesmutter Ostara so nannten.

[14]) de temporum ratione, cap. 13 („Ueber die Bedeutung der Zeiten").

[15]) Vgl. „Ostara" Nr. 96 „Arisch-heroische Ortsnamen"; Nr. 98 „Arisch-heroische Personennamen"; Nr. 100 „Arisch-heroische Familiennamen".

Die Ostrogoten waren der Hauptstamm der Ostgermanen, sie hatten die wirtschaftliche und politische Hegemonie inne, sie waren das Volk der Könige und Priester und schon Herodot nennt sie die „Königlichen Skythen". Die alten Hellenen (Dorier), die skandinavischen Stämme, darunter die Easterlinge, kühne Seefahrer, die in alten Zeiten die Küsten Englands so häufig heimsuchten, dann die Angeln, Normannen, Burgunden, Sueven, Westgoten und die österreichische Bevölkerung an der Donau zwischen Enns und Raab (schon im heutigen Ungarn) sind ihnen stammverwandt.

Zur Zeit der großen Völkerwanderung hatten die Ostrogoten im Herzen Europas, im alten Pannonien ein Reich inne, das sie ihrer Stammesgöttin zu Ehren: Ostar-richi nannten, das Reich der „Ostara"[16]). Die Ostrogoten lockte das verführerische „Germanengrab' Italia", der größte Teil des Volkes zog nach dem schönen Süden und fand dort den Untergang, von der zurückgebliebenen Restbevölkerung und von versprengten zurückkehrenden Ostrogoten behielt das Donauland im Herzen Europas den Namen „Oester-reich".

Die politische Astrologie, eine durchaus ernst zu nehmende Wissenschaft, stellt Oesterreich unter den Planeten Venus und unter das Tierkreiszeichen der Waage, eine uralte, nur uns unbegreifliche Weisheit. Denn wir werden sehen, daß die Göttin Ostara mit Venus-Urania, der himmlischen Venus, identisch ist. Die politische Astrologie fußt also auf prähistorischen Tatsachen!

In Oesterreich-Ungarn haben sich die zwei größten Heiligtümer der ostrogotischen Stammesgöttin „Ostara" noch heute erhalten. Es sind dies die weltberühmte Kanonie Klosterneuburg bei Wien, die auf den altrömischen Landkarten „Asturis" heißt, und das Nationalheiligtum des heutigen Ungarn Esztergom-Gran an der Donau mit der gewaltigen Domburg des Fürstprimas und Kardinal-Erzbischofs von Ungarn. Auch das mächtige ungarische Fürstengeschlecht der Esterhazy leitet seinen Ursprung von einem Orte ab, der nach der Ostara benannt wurde.

Es ist nun zu beachten, daß die Kanonie Klosterneuburg jetzt der hl. Maria geweiht ist und von dem hl. Markgrafen Leopold gestiftet wurde, der später den Rang des österreichischen Landespatrons bekam und dessen Reliquien noch heute in einem prächtigen Schrein über dem kostbarsten Altar der Christenheit, dem sogenannten „Verduner Altar", im Kapitelhaus der Kanonie, beigesetzt sind. Ungarn hinwiederum verehrt in der hl. Maria seine Landespatronin. Man sieht daraus, daß hier sowie in unzähligen anderen Fällen die Kirchen und Klöster an altarischen Kultstätten gegründet und christliche Heilige einfach an die Stelle von altarischen Göttern und Göttinnen gesetzt wurden. Aus der Ostara war die hl. Maria geworden! Sogar

[16]) Es kann auch früher schon so geheißen haben!

die alt„heidnischen" Feste wurden mit nur geringen Aenderungen zu christlichen Festen umgewandelt[17]).

Mit Recht bemerkt daher Grimm[18]): „Es ist sehr wahrscheinlich, wie heidnische Stätten in christliche umgewandelt wurden, daß man auch für vorteilhaft hielt, unter den belehrten Völkern (der altgermanischen Stämme) die alten Priester zu dem neuen Gottesdienst heranzuziehen. Sie waren der gebildetste Teil des Volkes, am ersten fähig, die christliche Lehre zu fassen und ihren Landsleuten zu empfehlen." Sie haben auch die uralten Mysterien in das Christentum herübergenommen und — verhüllt, nur den Initiierten zugänglich, aufbewahrt. Durch diese Tatsachen werden die jetzigen christlichen Kultstätten in allen von arisch-heroischen Völkern bewohnten Ländern, ebenso auch die Heiligenfiguren, ihre Legenden und die christlichen Festgebräuche eine ungemein wichtige und reiche Quelle für die folkloristische und prähistorische Wissenschaft, ja, sie machen diese Wissenschaften zu einem höchst reizvollen Genuß. Denn jede arisch-heroische Landschaft wird, wenn man ihre Sprache versteht[19]), zu einem weit aufgeschlagenen Buch, in dem man wie in einer Urgeschichte der Menschheit lesen kann. Denn die christlichen Kultstätten, Dome, Klöster, Kirchen, Kapellen, Heiligenstatuen, Orts-, Fluß-, Berg- und Flurnamen sind nichts als landschaftliche, künstlerische und zugleich wissenschaftliche Hieroglyphen, die uns in einer ungemein anmutigen und ästhetischen Form von dem Leben und Treiben unserer Ahnen erzählen.

Welch reiche Ausbeute auch nur eine flüchtige Aneinanderreihung von einigen „Ostara"-Orten liefert, möge nachfolgende Zusammenstellung beweisen: Osterö (Norwegen), Estrun (Benediktiner-Nonnenstift bei Arras, gegründet im VI.—VII. saec.!), Estrée (Stammort des berühmten, uralten französischen Adelsgeschlechtes der d'Estrée), Asturien und Estremadura, ferner die Stadt Astorga auf der pyrenäischen Halbinsel, im adriatischen Meer die Halbinsel Istrien, im Herzen Europas der größte Strom der Ister oder Hister (also eigentlich das „Wasser der Ostara", jetzt die Donau), in der Schweiz Ostermundingen, in Deutschland Oestrich bei Wiesbaden, Osterholz bei Stade (offenbar ein Hain der Ostara), Osterode im Harz, Osterburg bei Magdeburg und anderwärts, Osterfeld bei Merseburg und anderwärts, die Benediktinerabtei Osterhofen in Niederbayern (schon zu Zeiten Karl des Großen gegründet!), Ostritz bei Bautzen, Ostrau in Mähren (mit den großen Kohlengruben!), ebenso Ostra und Austerlitz (der berühmte Schlachtort, der 1805 das sich 1918 erfüllende Geschick Oesterreichs bestimmte), Esternburg und Osterburg sowie viele andere Ostara-Orte in Ober- und Niederösterreich, besonders in letzterem Land, das eine ganz überraschend große Anzahl von prähistorischen, geradezu gigantischen Wallburgen und Erdpyramiden (z. B. Stillfried, berühmt durch die Schlacht

[17]) Näheres in „Ostara" Nr. 91 „Rassen- und Kulturgeschichte der Heiligen".

[18]) „Deutsche Mythologie", Göttingen 1844, I. pag. 82.

[19]) Kurze Anleitung in „Ostara" Nr. 94 „Die Sprache der arisch-heroischen Flur".

1278, die die Großmachtstellung der Habsburger begründete) besitzt, die die Cheopspyramide an Rauminhalt und daher auch an Arbeitsaufwand bei weitem übertreffen. In Kärnten die alte Burg Hoch-Osterwitz, eine der gewaltigsten Burgenanlagen in Europa und Sitz des mächtigsten Adelsgeschlechtes in Kärnten, der Fürsten Khevenhüller. Besonders zahlreich und bedeutsam sind die Ostara-Orte in Polen und Rußland, einem Gebiet, das lange von Ostrogoten bewohnt war, ich erwähne nur Ostrow und Ostrolenka (beide Schlachtorte), das berühmte altpolnische Adelsgeschlecht der Ostrowski, Ostrowo in Posen, Ostrow in Pskow, Ostrag in Wolhynien, gleichzeitig auch Name eines berühmten polnischen Fürstengeschlechts, Ostrogosh in Woronesh, Astrachan in Rußland und die Landschaft Astrabad in Persien. — Man sieht also, die Ostara-Orte ziehen sich in einer geschlossenen Kette vom äußersten Westen Europas (Asturien) durch den ganzen Kontinent bis Mittelasien (Astrabad) hin und erscheinen überall, wo Völker der blonden arisch-heroischen Rasse, besonders Ostgoten, wohnen oder gewohnt haben.

Untersuchen wir die lateinische Sprache, so finden wir das Wort Ostara wieder in Auster = Südwind. Auster erscheint als Windgott personifiziert auf dem berühmten Turm der Winde in Athen und wird dort als blühender Jüngling mit wehendem Mantel und eine Wasserurne ausgießend dargestellt. Die Zusammenstellung von Ostara mit auster ist um so mehr erlaubt, als das althochdeutsche ostâr, das nordische austr, angelsächsische eástor (?) und gotische austr (?) die östliche Weltgegend anzeigen und in dem altnordischen Heldengedicht, der Edda, ein Austri als Lichtgeist erscheint[20]). Es mag nun auffallend erscheinen und unseren Annahmen widersprechen, wenn die Ostara bald Osten, bald Süden bedeutet. Dieser scheinbare Widerspruch löst sich aber sofort, wenn man im Einklang mit den modernsten prähistorischen, philologischen und anthropologischen Forschungen annimmt, daß die Urheimat der Arier, der höchststehenden Menschenrasse, nicht Asien, sondern der Nordwesten Europas ist. Die aus ihrer Urheimat auswandernden, der wärmespendenden Sonne und der Sonnen- und Lichtgöttin Ostara nachziehenden blonden arisch-heroischen Stämme haben sich eben in östlicher und südlicher, oder sagen wir in südöstlicher Richtung über das ganze Mittelmeerbecken und darüber hinaus bis Vorderasien und Indien ausgebreitet[21]).

Im Lateinischen bekam austerus die Bedeutung von „rauh" deswegen, weil diese prähistorischen Wanderungen durchaus keine Vergnügungsreisen, sondern Auswanderungen waren, die alljährlich durch die wirtschaftliche Not bedingt wurden. Wir wissen aus der Folklore aller arischen Völker, besonders der in Nordeuropa ansässigen, daß sich die Nachgeborenen und überzähligen jungen Krieger alljährlich zur Frühlingszeit, zur Osterzeit, zum „Ver sacrum", dem Weihe-

[20]) Diese Deduktionen schon bei Jakob Grimm, Deutsche Mythologie, I. pag. 267 ff.

[21]) Vgl. „Ostara" Nr. 50 „Urheimat und Urgeschichte der Blonden".

Frühling in den Götterhainen und Tempeln auf dem Märzfelde zu „Gefolgschaften“ sammelten, um nach dem Segen der Priester und unter den Tränen der Eltern und Bräute mit der Waffe in der Hand in die Ferne des Ostens oder Südens ihr Glück zu versuchen und so Neuland für die edle Rasse zu erobern. Ist es heute in England anders, wo mehr als die Hälfte der jungen Männer auswandert, um in den Kolonien eine Lebensstellung zu erringen?

Zu Wasser, auf kleinen hochschnabeligen Schiffen fuhren die einen aus, umschifften Spanien und drangen durch die Meerenge von Gibraltar in das Mittelmeer ein, gründeten dort die altiberischen, altetruskischen, altpunischen, mykenischen, ägyptischen und babylonischen Staaten schon in prähistorischen Zeiten. Einige Gefolgschaften umschifften sogar Afrika! Alle Vorgebirge Europas und der Mittelmeergebiete, ebenso die Inseln haben in den prähistorischen Steinbauten (den sogenannten megalithischen Bauten), die eigentlich Seewarten und Seestationen waren, so wie heute Gibraltar, Malta, Aden usw., noch Erinnerungen an diese seefahrenden alt-arischen Easterlinge und Ostara-Männer bewahrt.

In Aegypten fand die Steinbaukultur dieser noch mit Steinwaffen versehenen blonden alt-arischen Völker die höchste Ausbildung. Diesen Völkern war das Schiff neben dem Steinwerkzeug und der Steinwaffe das wichtigste Utensil. Das Schiff beherrschte die Kultur, die Kunst und die Religion. Deswegen erscheint das Schiff auch als Opfergabe und Attribut der Götter, und da die Schiffe mit ihren aufgebogenen Schnäbeln dem Monde glichen, außerdem der Mond sowie die Sterne für die Seefahrer von besonderer Bedeutung sind, so sind die Götter dieser prähistorischen Seefahrer meist Mond-, Schiffs- und Wassergötter.

Der andere Teil der auswandernden jungen Krieger des „ver sacrum“ schlug den Landweg ein. Es ist nun zu beachten, daß die Verbreitung der arisch-heroischen Rasse von ihrer nordwesteuropäischen Heimat erst in der Metallzeit auf dem Landweg stattfand, da in den prähistorischen Zeiten der Verkehr zu Land weit schwieriger war als zu Wasser. Das Verkehrsmittel zu Lande war das Pferd, das ebenfalls zuerst die Arier in ihrer europäischen Heimat gezähmt haben. Ebenso geht die Erfindung des Wagens aus dem Schiffe auf diese arisch-heroischen, ursprünglich in Nordwesteuropa ansässigen Rosse- und Wagenvölker zurück. Der wichtigste Bestandteil des Wagens, der den Wagen aus einem Schiffe zum Wagen machte, war das Rad. Das Rad ist aber ohne Metallbeil und Metallsäge nicht herzustellen. Der Wagen kann also erst eine Erfindung der Metallzeit sein, und die Rosse- und Wagenvölker waren auch in der Tat Metallvölker. Auch die Metalltechnik ist eine Schöpfung der arisch-heroischen Völker, und man nimmt neuestens an, daß diese für die Gesamtkultur entscheidendste Erfindung von ostrogotischen Völkern in Polen, Ungarn oder Südrußland gemacht wurde. So wie Stein, Schiff, Mond und Wasser die ganze Kultur, Religion und Kunst der alt- und neusteinzeitlichen Schiffsvölker beherrschte, so beherrschte jetzt Kupfer, Bronze, Eisen,

Metall, Roß, Wagen, Rad und die Erde die ganze Kultur, Religion und Kunst. Da nun aber das Rad, besonders das Speichenrad, der Sonne mit ihren Strahlen gleicht, so verehren die Wagen-, Rosse- und Metallvölker die Sonnen- und Erdgötter, deswegen erscheinen die Sonnengötter auch meist im Vereine mit Rossen und Wagen (Apollo, Phaëton, der germanische Phol).

Nun ist es interessant, wie gerade an diese Dinge noch heute gewisse Ostergebräuche erinnern, ein sicherer Beweis dafür, daß sie alle mit der arisch-heroischen Stammutter und Göttin Ostara zusammenhängen, weil sie sonst ganz unverständlich werden. Wir haben gesehen, wie für das zu Ostern ausrückende „Ver sacrum“ die Waffe, als das Werkzeug für das künftige Lebensglück, das Wichtigste ist. Deswegen heißen noch im Mittelalter besonders zauberkräftige und gute Schwerter: Ostersahs[22]) und werden bei den Oster-Schwerttänzen getragen!

In den Ostergebäckformen, die bekanntlich alle heidnischen Ursprungs sind, erscheint in dem scheibenförmigen, mit Radialeinkerbungen versehenen „Osterfladen“ das Rad und die Sonne, im österreichischen „Osterkipfel“ das Schiff und der Mond.

Die ausziehenden, dem Tode geweihten Krieger wollen das Leben genießen. Der Ausreise in den Krieg geht eine Zeit überschäumender Lebenslust voraus, der Carneval vor Ostern! Alle unsere Jahresfeste und Gebräuche gehen weit zurück in prähistorische Zeiten und werden erst durch die damaligen Zeitverhältnisse in ihrem Wesen verständlich. Die Zeit vor und um Ostern ist ja auch sonst in der Natur die Zeit der Liebe. Und so verstehen wir, daß das altuskische Wort hister soviel wie „Tänzer“ bedeutet und hister das Wurzelwort für das lateinische histrio = „Tänzer“, „Schauspieler“ wird.

Wir verstehen auch nunmehr, daß die Ostara nicht nur die Göttin des Frühlings, der aufstrebenden Sonne, sondern auch die Göttin des Krieges und der Liebe wird. Mars und Venus! Die christliche Kirche hat, getreu ihrem Toleranzprinzipe, die große und allumfassende Stellung der Ostara für die arisch-heroische Rasse gewürdigt, indem sie den 25. März — der beiläufig die Osterzeit bezeichnet, sogar häufig in die Osterzeit fällt — zu einem Marienfeiertag („Annuntiatio Mariae“) erhob und so Maria an Stelle der arischen „Ostara“ setzte. Eine wunderbare Symbolik! Zur selben Jahreszeit, da alljährlich durch Tausende von Jahren in den nordischen Götterhainen und Tempeln die Auslese arisch-heroischer Jugend sich in edler, rassenreiner und rassengleicher Liebe vereinte, da läßt die Kirche die jungfräuliche Maria den Gottmenschen und Welterlöser konzipieren!

Diese Zusammenhänge klären den Sinn des in seiner Grundbedeutung dunklen altgriechischen Wortes „hystera“ = „Gebärmutter“ auf, eines Wortes, von dem der moderne medizinische Ausdruck „Hysterie“ abstammt. Die Ostara ist in der Tat die Stamm-

[22]) Grimm Jakob, Deutsche Mythologie, I. pag 741.

mutter der edlen blonden, arisch-heroischen Rasse, „vagina gentium!" Man vergleiche dazu die eigentümlichen gotischen Hängeleuchter mit Marienbildern in einer Strahlenmandorla, z. B. im hohen Chor der Deutschritterkirche der Marienburg und in anderen alten Kirchen.

Als Sonnengöttin ist Ostara auch die Göttin des Himmels, der Sterne und — als Göttin der Schiffsvölker — des Mondes. Dies kommt in der altgriechischen Sprache auch zum Ausdruck. Denn altgriechisch astér = Stern. Die griechische Halbgöttin Asteria ist die Tochter des Titanen Krios und der Titanide Phoebe. Die Titanen sind, in moderne anthropologische Sprache übersetzt, eigentlich Vormenschen, Hominiden. Jedenfalls weist diese Abstammung der Asteria auf ein prähistorisches Milieu hin. Die Halbgöttin Astraea ist die Tochter des Zeus und der Themis, eine tiefsinnige mythologische Symbolik und Hieroglyphik. Denn Zeus ist der Oberste, Edelste der Götter, Themis das Prinzip der Gerechtigkeit, der Reinheit. Das Edle zeugt in Rassenreinheit Astraea. Nun wird aber Astraea von den alten Mythologen mit Dike = „Gerechtigkeit" identifiziert.

Diese mythologische Allegorie bedeutet aber, daß Astraea = Ostara das Prinzip der Reinzucht ist; aus reiner Zucht entstanden, pflanzt sie edle Reinheit fort, sie ist das Prinzip, das die Menschheit auf dem Wege der geschlechtlichen Auslese körperlich und geistig zur Vollkommenheit emporhebt. Und damit wird mit einem Schlage ein anderes griechisch-lateinisches Wort, das wir auch heute noch recht oft gebrauchen, das Wort historia = „Geschichte" verständlich! Denn eben das Werk der Ostara = Astraea, die Herauszucht der blonden arisch-heroischen Menschenrasse aus halbtierischen Chaosrassen und Urwesen, die Erhaltung und der Kampf dieser dem Schoße der Stammmutter und Stammesgöttin Ostara entsprossenen Edelvölker ist der Inhalt der Geschichte, ist „Historia"!

Die Niederrassen dagegen haben keine Geschichte, deswegen hassen sie auch instinktiv Geschichte und Tradition.

Nach dem Vorausgehenden sind wir berechtigt, die sogenannten „semitischen" Kulturen und Sprachen aus den weit älteren und höheren europäischen, arisch-heroischen Kulturen und Sprachen zu erklären. Allein dieser Weg ist richtig und bringt die Lösung aller Mysterien. (Vgl. „Ostara" Nr. 52 „Protolinguistik".)

Nach unseren Forschungen sind die asiatischen Kulturen, insofern und solange sie wirklich Kulturen waren, eben auch das Werk steinzeitlicher oder metallzeitlicher blonder Easterlinge gewesen. Sobald diese begreiflicherweise nur dünne Oberschicht von blonden arisch-heroischen Kriegern, Priestern und Fürsten durch Krieg oder Rassenvermischung in dem dunklen Rassenpöbel der südlichen und östlichen Länder unterging, brachen diese Kulturen und mit ihnen auch die Staaten zusammen.

Die große nordische Göttin Ostara erscheint daher in der sogenannten „semitischen" Kultur und Religion als Astarte oder Astaroth. Abgesehen von dem lautlichen Gleichklang, finden wir eine vollständige Uebereinstimmung des Wesens. Sie ist wie Ostara

eine jungfräuliche und kriegerische Göttin, die Göttin der keuschen Liebe, deren Priester und Priesterinnen sich im Gegensatz zu der unzüchtigen Aschera oder Baaltis strengster Reinheit befleißigen mußten, sie ist die Venus Urania, die himmlische Venus. Sie hat als Emblem, sowie die Ostara, die Mondsichel und ist auch die Göttin der Schiffahrer. Den Seeweg entlang, den die steinzeitlichen Easterlinge fuhren, finden sich ihre großen Heiligtümer: Karthago, Kythera, Cypern, Tyrus und Sidon. Ja, noch mehr, und damit schließt sich der Ring unserer vergleichend mythologischen Forschungen: Astarte mit der Mondsichel als Emblem und auf dem Stiere reitend wird identisch mit der Göttin Europa. Ostara = Astarte, Astarte = Europa, Ostara = Europa! Ostara ist die Stammutter und Stammesgöttin der in Europa entstandenen blonden arisch-heroischen Rasse, die zu Wasser mit dem Schiff (daher die Mondsichel) und zu Land mit dem Pferde (und dem Rind) über die ganze Erde in unzähligen „Weihefrühlingen" und Easterling-Scharen ausschwärmte, überall hin die höhere Kultur brachte, die Vorweltsungeheuer, darunter die Gefährlichsten, die gigantischen Affenmenschen, entweder ausrottete oder zur Knechtschaft zwang, sich aber auch vielfach, besonders in den von der nordeuropäischen Heimat am meisten entfernten Randgebieten, mit diesen inferioren Wesen mischte und so den Anstoß zur Entwicklung der niederen und dunklen Rassen und den tragischen Anlaß zu eigener Schuld und Strafe gab!

Der Gralskönig Amfortas, der sich mit der Tiermenschin Kundry vermischt und mit lebenslänglichem Siechtum geschlagen wird[23]), ist so eine tiefsinnige Allegorie prähistorischer Vorgänge!

Nachdem wir Wort und Wesen der Göttin Ostara sowohl linguistisch als mythologisch untersucht haben, wollen wir zur folkloristischen Untersuchung übergehen, d. h. die sich an den Kult dieser Göttin knüpfenden Gebräuche betrachten. Einige philosemitische deutsche „Germanisten" haben die Existenz der Göttin Ostara zu leugnen versucht. Doch wir folgen den uns rassenhaft näher stehenden Beda Venerabilis und Jakob Grimm, der sagt: „Ostara, Eostra mag also eine Gottheit des strahlenden Morgens, des aufsteigenden Lichts gewesen sein, eine freudige, heilbringende Erscheinung, deren Begriff für das Auferstehungsfest (das Oster-fest) des christlichen Gottes verwandt werden konnte. Freudenfeuer (Osterfeuer) wurden zu Ostern angezündet, und, nach dem lange fortdauernden Volksglauben, tut die Sonne in des ersten Ostertages Frühe, so wie sie aufgeht, drei Freudensprünge, sie hält einen Freudentanz (Ostertanz). Wasser, das am Ostermorgen geschöpft wird, ist gleich dem weihnächtlichen, heilig und heilkräftig; auch hier scheinen heidnische Vorstellungen auf christliche Hauptfeste übergegangen. Weißgekleidete Jungfrauen (Osterfräulein), die sich auf Ostern, zurzeit des einkehrenden Frühlings, in Felsklüften oder auf Bergen sehen lassen, gemahnen an die alte Göttin[24])." Bei allen arisch-heroischen

[23]) Vgl. „Ostara" Nr. 69 „Der hl. Gral"; Nr. 65 „Theoretische Rassenpathologie"; Nr. 67 „Praktische Rassenpathologie".

[24]) Jakob Grimm, Deutsche Mythologie, I. S. 268.

Völkern des christlichen Mittelalters haben sich die sogenannten Osterspiele, die selbst die Kirche dulden mußte, der Gebrauch der Ostereier und Ostermärchen, die die Prediger von den Kanzeln zur Erheiterung des Volkes erzählten, erhalten. Erinnerungen an den erotischen und rassenzüchterischen Charakter des Osterfestes haben sich in den Worten „Osterspiel" und „Ostertag" als Schmeichelwort für die Geliebte erhalten. Eine Erinnerung an den Auszug des „Ver sacrum" und die erotische Ausgelassenheit stellen auch die im Mittelalter und auch jetzt noch gebräuchlichen Oster- und Schwerttänze dar, bei denen der Ostersahs und erotische Anspielungen eine wichtige Rolle spielen[25].

Es ist klar, daß unser modernes Karneval-Fest nichts als der Abglanz jener prähistorischen und mittelalterlichen Osterfeste ist, und daß ihm ein weit tieferer Sinn innewohnt, als wir annehmen. Noch in vielen Gegenden hat sich der Brauch der Faschingszüge, der Auffahrten von „Narrenschiffen" oder „Schiffwagen"[26] erhalten. In anderen Gegenden werden Baumblöcke oder Pflüge, und zwar von unverheirateten mannbaren Jungfrauen herumgeschleppt. Das Herumziehen der Blöcke, des Pfluges, des Schiffwagens soll nach dem Volksglauben den Mädchen zur baldigen Ehe verhelfen, unfruchtbare Ehefrauen aber fruchtbar machen[27].

„Die Nötigung der unverheirateten Jungfrauen zur Teilnahme am Isis-, Nerthus- oder Ostara-Fest scheint anzudeuten, daß die umziehende Göttermutter zugleich dem Band der Liebe und Ehe hold war und Säumige strafte. In diesem Sinne konnte sie mit Recht für Frau Venus, Holde und Frekke gelten." Noch heute besteht in manchen Gegenden daher der merkwürdige, bisher ganz unverständliche, nunmehr aber völlig klargestellte Gebrauch des sogenannten „Auftindelns" oder der „Osterstiepe", d. i. der eigentümliche Gebrauch, daß die jungen Burschen um die Osterzeit die jungen Mädchen des Dorfes mit Ruten im Scherze schlagen und kitzeln.

Der Osterhase und das Osterei, beide Sinnbilder der Fruchtbarkeit, letzteres auch der Auferstehung, der Glaube, daß Schalen von Ostereiern, auf Feld und Gärten ausgestreut, die Fruchtbarkeit fördern, ferner der Gebrauch von Osterschwänken erotischen Inhalts („risus paschalis"), die Liebeszauberkraft des zu Ostern geschöpften Quellenwassers und des Osterkusses werden nunmehr vollkommen klar.

Es wäre nun merkwürdig, wenn die Feier und der Name dieser Göttin, die im Leben aller blonden arisch-heroischen Völker eine so wichtige Rolle gespielt hat, im Schrifttum der Alten nicht zu finden wäre. In der Tat nimmt die Ostara aber unter einem anderen Namen als die große Göttermutter Isis (auch Demeter, Hestia) in der Mythologie, Poesie, vor allem aber im Mysterienwesen der Antike die hervorragendste Rolle ein, sowohl was ihre

[25]) Vgl. Jakob Grimm, l. c.
[26]) Vgl. den Bericht des Tacitus, Germania, über den Nerthus-Kult.
[27]) Grimm, Deutsche Mythologie, I, S. 246.

Bedeutung als auch was die geographische Verbreitung anbelangt. In der ganzen alten Welt, soweit die Kriegszüge der prähistorischen und historischen Easterlinge kamen, waren ihre Heiligtümer verstreut, wurden ihre geheimnisvollen Mysterien als das höchste aller religiösen Feste gefeiert. Die Identität der Ostara und Isis wird erwiesen: 1. Aus der Gleichzeitigkeit der Festzeit zu Ostern. 2. Aus den völlig identischen Festgebräuchen. 3. Auch durch die Namensgleichheit. Denn wir finden noch heute bei einigen deutschen Stämmen die Sagen und Gebräuche der „Frau Eysn", die mit der Perchta-Ostara-Isis selbst in den kleinsten Details übereinstimmt. Bei den Sueven hieß sie auch Zisa[28]), die weibliche Form des gotischen Frühlingsgottes Zeizo, des Mannes (oder Sohnes[29]) der Ostara. Das Wort Zeizo und Zisa lebt noch in deutschen Kinderreimen fort in der Gestalt des „Zischerlmannes" und in dem österreichischen Dialektwort „Zetze" = „schmächtiger", „zarter Mensch". Es sind dies durchaus keine Phantasien, denn die Flurnamen haben vielfach noch die Erinnerung an die Ostara und ihren Mann (oder Sohn), den jugendlichen, schönheitsstrahlenden Frühlingsgott Zeizo (was im Gotischen soviel wie der „Blühende" bedeutet) erhalten. Die „Zeizen-", „Zisen"-, „Zisel"- („Zwiesel"-) Berge kommen ungemein häufig in der Nähe von Marien- (Isis- und Ostara-) Heiligtümern vor. So liegt das erwähnte österreichische „Ostara"-Heiligtum Klosterneuburg am Fuße des Kahlenbergs, der auf den römischen Landkarten Mons Cetius = „Zeizoberg" hieß. Zwei Stunden von Klosterneuburg entfernt liegt der Ort Zeisel- (Zeizin-) mauer, der Geburtsort des früheren österreichischen „Landespatrones", des hl. Florianus, was wörtliche lateinische Uebersetzung des gotischen „zeizo" = „blühender", „Jüngling" ist! St. Florian ist in der Tat nichts anderes als der christianisierte jugendliche Liebesgott Sceaf, Froh oder Frauja, denn er ist Schutzpatron glücklicher Ehen, Schutzheiliger gegen Wasser- und Feuersgefahr und der Zunftheilige der Rauchfangkehrer. In Ofen (Budapest) gibt es eine „Rauchfangkehrer- und Florianikirche", in der sich die meisten Brautpaare des ganzen Landes trauen lassen, weil auf den in dieser Kirche geschlossenen Ehen der größte Segen ruhen soll. Die Isis-Eysn lebt fort in zahlreichen mit „Eisen" zusammengesetzten Ortsnamen, wie: Eisenburg, Eisenstadt, Eisenthor usw.

Wir haben aber außer diesen folkloristischen auch urkundliche Zeugnisse. So an erster Stelle Tacitus, der in „Germania", Kap. 9, erzählt, daß ein Teil der Sueven die Isis als Hauptgöttin verehre, deren Emblem ein schiffförmiges Idol ist. Noch heute werden, besonders in Oesterreich und Ungarn, an prähistorischen Fundstätten diese aus Ton hergestellten Schiffsidole aufgefunden. Die vom jüdischen Geist verblendete Fachwissenschaft hat diese Idole irrtümlich immer

[28]) Grimm, Deutsche Mythologie, I, 270.
[29]) Bei den Angelsachsen kommt er als kleines in der Krippe liegendes, auf dem Wasser schwimmendes göttliches Kind Sceaf vor. Vgl. dazu Osiris, Moses — das Jesuskind!

als „Mondidole“ erklärt, bis der Schreiber dieser Abhandlung den Beweis erbrachte, daß diese Idole prähistorische Schiffe darstellen[30]).

Die Stadt Mödling bei Wien, wo sich eine uralte und große prähistorische Siedlung befand, die annähernd bis ins X. Jahrtausend (vor Christus) zurückreicht, da das ganze Wiener Becken noch ein Binnenmeer oder riesiger Binnensee war, besitzt in ihrem Museum eine besonders reichhaltige Sammlung solcher Schiffsidole, darunter als originellstes und wertvollstes Stück ein Tonschiff auf Rädern gestellt, also das älteste Modell des „Schiffskarrens“ („Car-naval“, wovon der Name „Carneval“)! Aus den prähistorischen Funden ergibt sich also unwiderleglich, daß die Göttin Ostara = Isis und ihr Kult in der nordischen Urheimat der blonden arisch-heroischen Völker schon bestand, als die übrigen Teile der Erde noch von unzivilisierten, tiermenschlichen Rassen bewohnt waren.

Eine interessante, sehr alte Nachricht über den Schiffskarren-Umzug der Isis zur Zeit der „fasti“ enthält auch Lactantius, institutiones I. 27, und Rudolfus in seinem „Chronicon“ der Abtei von St. Trudo. Noch lange Zeit, bis ins Mittelalter herein, war das Schiffskarrenfest der Isis, wie es in Cornelimünster bei Aachen (einer uralten aus der Karolingerzeit stammenden Benediktinerabtei) gefeiert wurde, hochberühmt. Es ist nun wieder bezeichnend, daß in der Nähe von Aachen (in Moresnet) eine Hügelkuppe mit dem Namen Hollenberg (= Berg der „Holla“, Berg der „Ostara“) liegt. Von den heutigen Franzosen wird die Isis—Ostara—Perchta—Holla usw. „Abundia“, „Habonde“, „bona Domina“ genannt und gilt teils als Kinderfreundin, teils als Kinderschreck, teils als glück-, teils als unglückbringendes mythisches Wesen[31]).

Das Reich der Blonden in der Jetztzeit und Zukunft.

Freude und Leid kennzeichnen das Wesen der Göttin Ostara und ihres Kultes. Harte Zeiten der Passion wechseln ab mit Zeiten der Auferstehung in der Geschichte der blonden heroischen Rasse. Die strenge Auslese im Norden und die Isolierung während der Eiszeit haben diese Rasse zur Reinzucht und Hochentwicklung gezwungen. Katastrophen, wie die jetzige „Weltkriegs“katastrophe mahnen sie zur Einkehr und Selbstbesinnung, wenn sie von dem Weg der Reinzucht abgewichen sind.

Die Doppelgestaltigkeit der Ostara—Isis wird dadurch leicht erklärlich. Die Frühlingszeit, die Zeit des „Ver sacrum“ und der Ausreise der waffenfähigen Jugend, war ein Freudenfest, ein Fest der Ausgelassenheit und der überschäumenden Lebens- und Liebeslust, es war aber auch eine ernste Zeit, denn die meisten der ausreisenden Krieger fielen der dunklen „Hel“ und den Todesgöttern, den „Keren“, wie sie in der altgriechischen Sprache hießen, oder den „Val-Kyrien“, wie sie in der nordischen Sprache genannt wurden,

[30]) Politisch-anthropologische Revue, Hamburg 1903, Maiheft.
[31]) Grimm, Deutsche Mythologie, I, 264.

zum Opfer und fanden den Heldentod auf der Walstatt. Mit Recht weist daher G. v. List auf die Hel-vetier hin, das sind diejenigen als ausreisender Weihefrühling das „Los der Hel“ gewählt hatten. Im Deutschen leben die unheimlichen Todesgötter, die „Val-Kyrien“ und „Keren“ in dem Ausdruck Kar-Woche = „Trauer“-Woche vor Ostern und im Kar-Freitag = „Trauer“-Freitag, da Christus gekreuzigt wird und stirbt, fort! Christus-Frauja, der Sohn der Ostara-Maria, erleidet täglich, stündlich den bitteren Opfertod in dem Geschick seiner Rasse, der blonden arisch-heroischen Rasse. Er erleidet ihn in den unbeschreiblichen Greueln des jetzigen „Weltkrieges“, der „Weltrevolution“ und des „Weltfriedens“ mehr denn je![32]).

Welche gewaltige, tragische, erschütternde Symbolik liegt in den alten Mythen, Göttergestalten und Götternamen! Die Verbreitung und Entwicklung der höheren, lichten, gottähnlichen, blonden arisch-heroischen Rasse und der von ihr geschaffenen höheren Kultur und Gesittung wurde allein durch den alljährlichen Opfertod unzähliger Millionen zu Ostern ausreisender Easterlinge und Jünglinge des Weihefrühlings erkauft! Der von der göttlichen Stammutter Ostara-Maria geborene göttliche arisch-heroische Mensch, Christus, wird so durch seinen heldenhaften Opfertod der Erlöser, Befreier und Vervollkommner der gesamten Menschheit und führt sie aus dem armseligen Dunkel der Tiermenschheit und Unkultur zur Gottmenschheit und zur Kultur. So ist das Isis-Ostara-Fest das höchste Fest der Christenheit geworden, nachdem es schon in den Dämmerungen prähistorischer Zeiten das Hauptfest der blonden arisch-heroischen Menschheit gewesen ist.

Es ist das Fest, das in seiner tiefsinnigen, ebenso wissenschaftlichen als ethischen und ästhetischen Symbolik die Entwicklung und die Entstehung der edlen, höheren arisch-heroischen Menschenrasse aus den dunklen, bestialischen Chaos-Rassen, den gefährlichsten Gegnern alles Guten, Schönen und Wahren, bis auf den heutigen Tag in Wort und Bild predigt.

Nun verstehen wir erst, was die bei Karnevalsfesten gebräuchlichen, in Tierfelle gehüllte Fratzengestalten[33]), Satyre und Puppen, die entweder hinausgetrieben, verbrannt oder ins Wasser geworfen werden, bedeuten. Sie bedeuten nicht nur den dunklen, von der hellstrahlenden Sonnengöttin Ostara vertriebenen Winter, sondern auch den durch den Heldenkampf der lichten blonden Heldensöhne besiegten und unterworfenen dunklen „Teufel“, d. i. den Tier- und Affenmenschen, der noch heute, vermischt in den dunklen Menschenrassen, fortlebt und verhängnisvoll fortwirkt.

Das ist das Karfreitags- und Ostermysterium, das Gralsmysterium des ausreisenden Parsifal, das ist das Mysterium der Mysterien, wie es in den hochberühmten eleusinischen Mysterien der Isis nur den Initiierten geoffenbart wurde, und wie es die Orden der alten

[32]) Vgl. „Ostara“ Nr. 14 „Der talmudische Ursprung des Bolschewismus“.
[33]) Sie heißen deutsch: Perchten-Läufer oder Schembart-Läufer. Vergleiche dazu griechisch schema = „Gespenst“, „Ungeheuer“.

arisch-heroischen christlichen Kirche des Mittelalters besaßen und nur einige moderne Geheimbünde, leider aber ganz verunstaltet und nur zum Teil noch erkenntlich, aufbewahrt haben. So geht meines Erachtens das Schurzfell der modernen Freimaurer auf die um die Lenden geschlagenen Tierfelle der antiken Isis-Mysterien-Priester zurück. Denn Apulejus hat in seinen Metamorphosen im 11. Buch folgende berühmte, bisher dunkle, nunmehr völlig klare Stelle, wo die Göttin Isis selbst sagt, daß jener Tag, der aus der langen entsetzlichen Nacht (der prähistorischen Tiermenschheit) hervorging, durch ewigen religiösen Kult ihr geheiligt sei. Zur Zeit, da die Winterstürme nachlassen und das Meer wieder schiffbar wird, opfern ihr ihre Priester einen altertümlichen Karren (!). Der Sinn dieses Kultes darf aber Profanen nicht geoffenbart werden. Nach dem Kranz von Rosen (dem Sinnbild der Liebe), den der Isispriester mit einem Sistrum in der Hand hält, darf der Einzuweihende nur dann greifen, wenn er das Fell des „verworfensten, der Göttin so widerwärtigen Tieres[34]" ausgezogen hat. Es ist dieselbe Zeremonie, wortwörtlich, wie sie bei der Rezeption in die mittelalterlichen Ritter- und Mönchsorden, die Erben der antiken Mysterien, gebräuchlich war! Das widerwärtige „Tier" ist nichts anderes als der dunkelrassige Tier- und Affenmensch!

Die Stelle aus Apulejus ist eine der inhaltstiefsten Stellen der Weltliteratur, denn sie gibt uns den Schlüssel zu allen Mysterien, sie läßt uns erkennen, daß das Wesen aller echten Religion Rassenkult, Ariosophie, Kult der höchsten, der blonden arisch-heroischen Rasse ist. Ja, sie läßt uns sogar schließen, daß diese sich durch Schönheit, Güte und Weisheit auszeichnende Rasse kein Werk des blinden Zufalls, sondern das bewußt züchterische Ergebnis prähistorischer und historischer, rassenkundlich geschulter Priesterkollegien und ihrer Relgionssysteme war. Die uns erhaltenen spärlichen Fragmente jener priesterlichen Literaten, wie Edda, Orpheus, Musaeos-Moses, Pythagoras-Buddha (-Gora), usw., vor allem die Bibel, bekräftigen diese Annahme fast mit jedem Satze. Gerade die Juden haben an der von ihnen ins Entgegengesetzte verdrehte Rassenkultreligion der Bibel mit ungeheurem Erfolg festgehalten. Das ist das Geheimnis ihrer Macht, deswegen wollen sie nicht, daß sich auch die anderen Völker wieder zur Rassen- und wahren Gotteserkenntnis aufraffen. Denn Gott ist reine Rasse, und reine Rasse ist Gott und göttliche Macht! Das ist das größte und höchste Mysterium, deswegen hält das neben Isis stehende Osiriskind den Finger an die Lippen!

Die antiken Schriftsteller berichten ausdrücklich, besonders von den altgermanischen Götterhainen, daß in ihnen von den Priestern edle Rosse, edle Tiere und edle Pflanzen gezüchtet wurden. Sie haben das

[34]) Wörtlich: „pessimae mihique detestabilis dudum belluae istius corio te protinus exue". Vgl. dazu Worte und Ceremonie des Ordensrituals: „Surgite in nomine Domini" und „Exue hominem veterem".

edelste und kostbarste Wesen dieser Erde, den Menschen, gewiß nicht, so wie die moderne Menschheit, vergessen! Und so ist es auch gewesen, das beweisen die prähistorischen Funde, die an alten Kulturstätten gemacht werden, das beweist auch die Folklore. 1. Auf solchen alten Kultplätzen werden gewöhnlich ungeheure Mengen von Topfscherben gefunden, die Ueberreste großer Festgelage. 2. Noch heute gelten solche Kultstätten als Tanzplätze, auf denen Neuvermählte ihr Hochzeitsfest feiern. Sie führen vielfach noch den Namen „Tanzberge". 3. Es werden zu ihnen heute noch religiöse Tanzprozessionen veranstaltet, manchmal in Verbindung mit altertümlichen Sportspielen und Waffenspielen. (Erinnerung an das „Ver sacrum"!) 4. Noch heute wird jenen Orten ein besonderer Liebes- und erotischer Zauber beigelegt und von Liebespaaren auch praktisch ausgeprobt. Deswegen heißen viele dieser Stätten auch Minne-, Wonne-, Venus- und Hörselberge. Die Zeugung ist etwas so Erhabenes, an das Göttlich-Schöpferische Ragendes, daß wir die arisch-heroischen Priester der Vorzeit nicht tadeln, sondern nur lobpreisen sollen, wenn sie bestimmten, daß sie nur edle, schöne, gute und weise Menschen zur Zeugung zusammenfinden und ihre Kinder auch an einem von der Gottheit besonders geweihten Orte und zu einer besonders günstigen Zeit zeugen ließen. Denn die Astrologie — auf die die Alten mit Recht sehr viel hielten, wie die „exaktwissenschaftlichen" modernen Aufklärer nicht wissen, aber die modernen Versicherungsgesellschaften und Börsenspieler auch heute noch sehr gut wissen — lehrt, daß Zeit und Ort der Geburt für den Geborenen von größter Bedeutung sind[35].

Besonders der Stand der Sonne ist entscheidend und am leichtesten zu berechnen. Fand die Zeugung vor 21. März statt, so stand die Konzeption unter Sonne im Haus des Jupiters und Geburt unter Sonne im Haus des Mars, fand die Zeugung nach 21. März statt, dann stand Konzeption unter Sonne im Hause des Mars, und Geburt unter Sonne im Hause des Jupiters, immer ergab sich aber eine für einen priesterlich-ritterlichen, also heldischen Menschentypus günstige Konstellation.

Warum soll es nicht wieder so werden wie ehedem? Die Zukunft der blonden arisch-heroischen Rasse liegt in ihrer richtig erkannten Vergangenheit. Rassenkunde, Rassenhygiene und Rassenkult müssen wieder Religion werden. Der Edelmensch läßt sich 1. nicht auf dem Wege eines staatlichen „Menschen-Gestüts" züchten, 2. auch nicht auf dem Wege der falschen „universalen" staatlichen Rassenhygiene, die das Hauptgewicht auf die Aufzucht vieler, nur gesunder Menschentypen legt. Die Ergebnisse dieser „universalen" Rassenhygiene sind kläglich, denn sie züchtet wahllos, allerdings gesunde, Candalas, Mediterrane und Mongoloide. Jeder Staat, der wirkliche „Eugenetik" pflegen will, muß „spezielle" Rassenhygiene betreiben und nur die staatserhaltende blonde arisch-heroische Rasse mit Hilfe einer ariosophischen Rassenkultreligion züchten.

[35]) Vgl. „Ostara" Nr. 80 „Praktische Rassenmetaphysik".

Er muß ferner Siedlung betreiben in der Art, wie sie Detlef Schmude, Deutschlands großer Siedlungspionier, betreibt und in seinem Buche „Durch Arbeit zur Siedlung" (Verlag Aug. Scherl, Berlin) so fesselnd schildert.

Fassen wir das Ergebnis unserer Ostara-Untersuchung zusammen, so ist Ostara-Isis-Perchta-Maria die Göttin und Stammutter der kulturschöpferischen, kulturerhaltenden, blonden arisch-heroischen Menschenrasse. Sie ist astronomisch als Frühlingsgöttin, die Göttin der Blumen, der Sonne, des aufsteigenden Lichts, der Freude. Sie ist als kulturelle Hieroglyphe: die Göttin aller Technik, der Waffen und Werkzeuge („ostersahs"), des Ackerbaues (Pflug, Ostergebäck), die Erfinderin von Schiff und Wagen, und damit die Begründerin des Verkehrs. Sie ist aber ferner die Göttin der Liebe und der Rassenauslese, denn sie haßt alles Dunkle und Tiermenschliche, sie verschmäht jedes andere Opfer und will alljährlich als kostbarstes Opfer nur den „Weihe- und Liebesfrühling", die Auslese der schönsten Jünglinge und Jungfrauen[36]).

Sie ist schließlich und hauptsächlich eine rassenethische Hieroglyphe, denn ihr Sohn, der blonde arisch-heroische Mensch, der „Christus", das Osterlamm, muß zu allen Zeiten alle Leiden und alle Schmach durch die dunklen Rassen ertragen, er muß in ihrer Schmutzflut untergehen, zugrundegehen, um umso geläuterter wieder am Ostersonntag aufzustehen und mit seiner Auferstehung zugleich auch die niedere Rassenmenschheit zu erlösen und der Gottheit näherzubringen. —

Die vorstehenden Entdeckungen haben mich veranlaßt, die vorliegende Bibliothek, die der Erweckung und Erhaltung der blonden arisch-heroischen Rasse aller Völker und Staaten geweiht ist, den Namen der Stammutter dieser Rasse, den heiligsten und altehrwürdigsten Namen „Ostara" zu geben! In diesem heiligen Namen und Zeichen wollen wir wie unsere Ahnen siegen oder, wenn es sein soll, sterbend untergehen!

---

[36]) Vgl. die rassenhygienischen Abhandlungen in „Ostara" Nr. 18 „Streik der Humanität"; Nr. 34 „Die rassenwirtschaftliche Lösung des sexuellen Problems"; Nr. 43 „Einführung in die Sexualphysik; Nr. 47 „Die Kunst, schön zu lieben"; Nr. 49 „Die Kunst der glücklichen Ehe"; Nr. 51 „Die Kunst der Kinderzeugung"; Nr. 60 „Rassenbewußte und rassenbewußtlose Lebens- und Liebeskunst"; Nr. 66 „Nakt- und Rassenkultur".

[illegible] „Die Ostara und das Reich der Blonden": Das Reich der Blonden und der Dunklen, das Aussterben der Blonden, ihr Schönheits-, Seltenheits- und Kulturwert, der Begriff „Rasse", die physischen und psychischen Eigenschaften der fünf Hauptrassen, die Weltgeschichte ist nicht Klassen-, sondern Rassenkampf, die Blonden als Schöpfer und Erhalter der Kultur, als Erfinder der Werkzeug- und Waffentechnik, der Baukunst, des Ackerbaues, der Viehzucht, des Schiffs und Wagens, es gibt nur blonde Genies, die atlantisch-europäische Urheimat der blonden Rasse, ihre Wanderzüge über die ganze Erde, das Recht der Blonden auf die Weltherrschaft, Ostara die Stammutter der Blonden und Göttin der Schönheit und Liebe, ihr Opfer: der jährliche Weihefrühling der Jünglinge und der Liebesfrühling der Jungfrauen, Osterfest und Karneval prähistorische Feste, Maria, die Christianisierung von Isis-Ostara, Christus-Frauja, Skeaf, Osiris. Christis Opfertod und Auferstehung eine rassengeschichtliche Allegorie des Schicksals aller Blonden. Umschlagbild: „Ostara" von Meister Fidus. (Fidus-Verlag, G. m. b. H., Woltersdorf bei Erkner-Berlin). Das Bild wurde uns von Meister Fidus in freundlicher Weise zum Abdruck zur Verfügung gestellt. Postkarten, sowie größere Reproduktionen dieses Bildes, sowie andere Werke des Meisters sind an der angegebenen Adresse zu haben!

„Ostara"-Post (zu Nr. 1).

Die vierte Dimension. Von Maurice Maeterlinck. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, Berlin-Leipzig, 1929.

Die vierte Dimension, a^4, ist eigentlich ein trockener, mathematischer Begriff. Aber der Genius Maeterlinck versteht es, aus dieser mathematischen Formel uns eine Welt grandiosester Mystik zu erschließen und zeigt uns mit Hilfe seiner geistvollen Sprache, wie gerade die sonst so trockene Mathematik die mystischeste Wissenschaft und der Schlüssel zur Metaphysik ist. Das habe ich schon vor zwanzig Jahren in „Ostara" Nr. 35 gezeigt, und ich freue mich, daß seit dieser Zeit Mathematiker und Literaten mir auf dem Wege nachgefolgt und zu denselben Resultaten gelangten. Maeterlinck gibt nicht eigene Gedanken, sondern er gibt den Gedanken einiger fortschrittlicher und bahnbrechender Methematiker, wie Couturat (Mathematische Unendlichkeit), v. Pawlowsky und Uspenski („tertium organum"), die richtige, geistvolle literarische Fassung. Bekanntlich ist der Raum, in dem wir Menschen leben oder zu leben meinen, d. h. der unseren Sinnen zum Bewußtsein kommt, der dreidimensionale Raum, d. h. der Raum, der sich in Länge, Breite und Tiefe ausdehnt, oder noch richtiger, wir können mit unseren Sinnen nur diese drei Dimensionen: Linie, Fläche und Körper erfassen. Die von uns begriffene Welt wird ausgedrückt durch die Formel a^3. Es muß aber auch a^4, a^5 usw. a^n Wirklichkeit sein. Nur fehlen uns die Organe und Sinne dafür. Das schließt aber nicht aus, daß es im Weltall, ja, in dem Raum, in dem wir leben, Wesen gibt, die Sinne für Welten nach der Formel a^4, a^5 usw. a^n haben. Das sind absolut logische Schlüsse und sie bilden auch die Grundthese, der von mir seit 25 Jahren gelehrten Ariosophie. In meiner „Theozoologie" habe ich diese Wesen sogar beschrieben.

Einen besonders originellen Gedanken spinnt Maeterlinck mit besonderer Genialität weiter aus. Er sagt nämlich: Die Tiere leben vielfach nur in einer Welt der 1. oder der 2. Dimension, nur der Mensch erfasse die 3. Dimension. Die Linie sei durch Bewegung eines Punktes, die Fläche durch Bewegung einer Linie und der Körper durch Bewegung einer Fläche entstanden. Wir können daher von der 4. Dimension mit Bestimmtheit sagen, daß ihre Körper, „Metakörper", durch Bewegung von Körpern entstehen. In der 3. Dimension werden die Körper von Flächen begrenzt, ergo müssen in der 4. Dimension die „Metakörper" von Körpern begrenzt sein. Als Schlußresultat vermerkt Maeterlinck, daß man außer dem Gesagten nichts Bestimmtes von der 4. Dimension weiß, daß sich aber immer mehr die Meinung verbreite, daß die 4. Dimension die Zeit sei. — Alles in allem, auch wenn das Buch nicht eigene Gedanken bringt, ist es doch eines der geistvollsten Bücher, die auf geisteswissenschaftlichem Gebiet erschienen sind und ein Meisterwerk der Darstellung. Vor allem aber ist es ein neuer Beweis, daß sich der Spiritualismus überall und besonders in den Köpfen der erleuchtetsten Menschen immer mehr Bahn bricht. Alle Saulusse beeilen sich, Paulusse zu werden.

J. Lanz v. Liebenfels.